# treundschatt

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit I. Januar 1966

Sonntag, 5. Mai 1985

Nr. 87 (4 965)

Preis 3 Kopeken

## Unser Arbeitsbemühen zu Ehren der Kampfheldentat

Kommunistischer Subbotnik in Kasachstan-

Mit Enthusiasmus und wärmster Billigung unterstützten die Arbeiter, Kolchosbauern, Spezialisten, Fachund Hochschüler unserer Republik die patriotische Initiative der Werktätigen der Heidenstädte Moskau, Leningrad und Wolgograd, einen kommunistischen Unionssubbotnik zu Ehren des 40. Jahrestages des Sieges des sowjetischen Volkes im Großen Vaterländischen Krieg durchzuführen. Ihre grenzenlose Dankbarkeit und Anerkennung genüber denjenigen, die tapfer an der Front gekämpt und selbstios im Hinterland für die Zerschiagung der faschistischen Eroberer gearbeitet hatten, bestätigten sie mit voller Überzeugungskraft erneut am 4. Mai durch Hochleistungen an inren Arbeitsplätzen, durch Produktion hochwertiger Erzeugnisse, durch sparsamen Umgang mit Roh- und Brennstoffen, Materialien und Energieressourcen.

Den Tribut der Hochachtung den im Kampf um die Freiheit und Unabhängigkeit der sozialistischen Heimat gefällenen Heiden zollend, brachten die Teilnehmer des Subbotniks ihre einmütige Billigung und Un-

terstützung des Friedenskurses der Leninschen Partei zum Ausdruck, die alles Mögliche zur Abwendung einer Nuklearkatastrophe, zur Erhaltung und Festigung des Friedens auf dem Planeten unternimmt, und versicherten, daß sie die Beschlüsse des Aprilpienums des ZK der KPdSU von 1985 in Ehren erfüllen werden. Die Werktätigen der Republik äußerten den Wunsch, alle am 4. Mai erarbeiteten Mittel an den Fonds des Fünfjahrplans zu überweisen, um die Wirtschafts- und Verteidigungsmacht des sowjetischen Vaterlandes — des zuverlässigen Bollwerks der gesamten fortschrittlichen Menschheit im Kampf um internationale Sicherheit — weiterzustärken, Auf Vorschlag zahlreicher sowjetischer Werkfätigen sollen die auf dem Subbotnik erarbeiteten Mittel für den Bau von Hospitälern und Krankenhäusern für Kriegsveteranen, für die Verbesserung ihrer ärztlichen und sozialen Betreuung, für die Ausgestaltung von Gedenkstätten des Kampfruhmes verausgabt werden. Einen Teil der Mittel wird man an den Friedensfonds überweisen.

## den Fonds des Fünfjahrplans

Eine Legierung von Jugend-elan und Eriahrungen der älteren Generationen demonstriert en überzeugend die Werktätigen des Schwermaschinenbaubetriebs am 4. Mai, indem sle einmütig und

Schwermaschinenbaubetriebs am
4. Mai, indem sle einmütig und
gut abgestimmt arbeiteten und
hochwertige Erzeugnisse bei Mindestaufwand lieferten.

Punkt acht Uhr morgens traten die Mitglieder der Komsomolzen- und Jugendbrigade von
Sh. Bimursajew an ihre Arbeitsplätze in der Eisengießerei. Ihre
Arbeitsstimmung, die hier seit
den ersten Tagen des Produktionsaufgebots "40 Wochen Aktivistenarbeit — zum 40. Siegestagl" herrscht, sicherte ihnen an
diesem Tag die vorfristige Erfüllung des Fünfjahrplans. Die seit
Jahresbeginn höchste Arbeitsproduktivität erzielten außerdem die
Komsomolzen- und Jugendbrigaden von A. Ussembajew, M. Nurbajew, des Trägers des Ehrenabzeichens des ZK des Komsomol
N. Meleschko und andere.

Große Mühe gaben sich auf
dem kommunistischen Subbotnik
auch Kriegs- und Arbeitsveteranen. Der Dreher P. F. Golowin
überbot seine Schichtaufgabe um
17 Prozent. Der Zerspannungsfacharbeiter A. F. Reschetnikow,
der mit dem persönlichen Kontrollzeichen arbeitet, erfüllte den
Plan zu 140 Prozent, was seine
Tagesleistung bedeutend übertraf.

Über 3 000 Arbeiter und Fachleute des Alma-Ataer Schwermaschinenbaubetriebs waren am 4.
Mai an ihren Arbeitsplätzen beschäftigt. Das Ergebnis Jedes von
ihnen war höher als gewöhnlich.

Mehr als 6 500 Mitarbeiter des Wohnungsbaukombinats waren am 4. Mai an ihren Arbeitsplätzen beschäftigt. Sie erzeugten Stahlbetonplatten und blöcke, Keramsit und andere Produktion. Die Montagefachleute und Putzer waren am Bau von Mehrfamilienbäusern in den Wohnzer waren am Bau von Menr-familienhäusern in den Wohn-komplexen "Aksai", "Ainabu-lak", in der Komsomolskaja-Straße und anderenorts im Ein-

Straße und anderenorts im Einsatz.

Tonangebend im Wettbewerb waren die Brigaden der Staatspreisträger der Kasachischen SSR U. Mukaschew und J. Brossart. Ihre Leistung betrug 120 bis 130 Prozent. Selbstlos arbeiteten auch die Formerbrigaden von A. Artykbekow und N. Stoljarow, die Brigade der Elektroschweißer von J. Sawtschenko. Auch die Brigade von S. Bekbassow aus der 4. Abteilung des Stahlbetonwerks tat sich hervor. Am Subbotnik machten viele Veteranen des Großen Vaterlän-

Am Subbotnik machten viele Veteranen des Großen Vaterländischen Krieges mit. "In der Arbeit wie im Kampf" — an diese Worte, die man oft von den ehemaligen Frontsoldaten in den ersten Nachkriegsjahren gehört hatte, erinnerten sie sich jetzt oft. Auch diesmal brannte jedem Veteranen die Arbeit in den Händen versten den Arbeit in den Händen versten den Veteranen die Arbeit in den Händen versten den ver teranen die Arbeit in den Hän-

den.
Am Tag des kommunistischen Subbotniks hat das Alma-Ataer Wohnungsbaukombinat verschiedene Arbeiten im Werte von 250 000 Rubel ausgeführt. 250 000 Rubel ausgeführt. Zehntausende Rubel sollen an den Bau von Lazaretten und Krankenhäusern für die Teilneh-

An diesem Tag zogen die Mechanisatoren des Kolchos "Alma-Ata" mit ihren Aggregaten, an denen rote Fähnchen wehten, von Marschmusik der Orchester begleitet, aufs Feld. Das ruhmreiche Jubiläum des Großen Sieges durch Aktivistenarbeit würdigend, schafften sie bei der Aussaat mehrjähriger Gräser und von Melönenkulturen je anderthalb Schichtsolls. Die Melkerinnen G. Balramowa und G. Melnikowa erhielten die restlichen Kilogramme Milch für die Erfüllung ihrer Fünfjahraufgaben. 1600 Kolchosbauern arbeiteten hocheflektiv an ihren üblichen Plätzen. Plätzen.

In den meisten Landwirt-schaftsbetrieben des Rayons Tal-gar wurde der Subbotnik mit ho-hen Arbeitskennziffern gewür-digt. Die Mechanisatoren und Viehzüchter leisteten doppelt so-viel als gewöhnlich

viel als gewöhnlich.

Auch der Schäfer A. Kuscher-Auch der Schäfer A. Kuscherbajew aus dem Sowchos, ;60 Jahre UdSSR", Rayon Kurtinski, hatte den ganzen Tag alle Hände voll zu tun. Er erhielt in diesem Jahr 190 Lämmer von je 100 Mutterschafen. Jetzt sorgt, er für einen guten Zustand aller Mutterschafe und Lämmer. Fleißig arbeiteten auch die anderen Werktätigen des Landwirtschaftsbetriebs. Der Erlös — etwa 3 000 Rubel — soll zum Bau von La-

zaretten für Kriegsveteranen ver-wendet werden. "Für uns und für die im Va-terländischen Krieg Gefallenen", — unter dieser Losung arbeitete man am Tag des Subbotniks in vielen Landwirtschaftsbetrieben.

Am 4. Mal trafen aus jeder Stadt und aus jedem Dorf des Gebiets Alma-Ata Meidungen ein über hohe Arbeitsleistungen und die gute Qualität der erzeugten Produktion. Die Werktätigen des Gebiets Alma-Ata ehrten das Andenken der in den Kämpfen um die Heimat im Großen Vaterländischen Krieg Gefallenen mit selbstloser Arbeit und erklärten sich bereit, ihre politische und Produktionsaktivität noch mehr zu fördern.

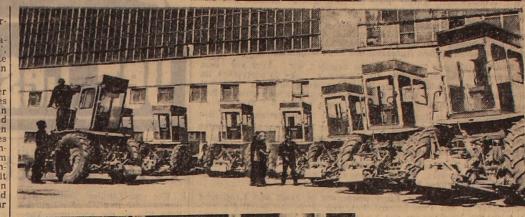
Die Werktätigen jeder Stadt und jedes Dorfes der Republik würdigten den kommunistischen Subbotnik durch Aktivistenarbeit als Ausdruck ihres ewigen Dankes den Helden, die ihr Leben in den Kämpfen für die Freiheit und Unabhängigkeit der Heimat hingaben, allen Teilnehmern des Großen Vaterländischen Krieges.

Mehr als 8 Millionen Kasachstaner arbeiteten am 4. Mai, mehr als 3,5 Millionen davon waren unmittelbar an ihren üblichen Plätzen beschäftigt. Auf ihre Bitte wurden mehr als 10 Millionen Rubel der erarbeiteten Mittel an den Fonds des Fünfjahrplans für den Bau von Lazaretten und Krankenhäusern für die Teilnehmer des Großen Vadie Teilnehmer des Großen Va-terländischen Krieges sowie für deren medizinische und dienstleistungsmäßige Betreuung über wiesen.

wiesen.

Im Vorfeld des ruhmreichen 40. Jahrestags des Großen Sieges mehren die Werktätigen der Republik auch weiter ihre Anstrengungen in der Arbeit und im Schöpfertum, bieten ihre Kräfte, Erfahrungen und Kenntnisse für die erfolgreiche Erfüllung der Pläne und sozialistischen Verpflichtungen des Abschlußjahres und des ganzen Fünfjahrplans, für eine würdige Ehrung des XXVII. Parteitags der KPdSU auf.







## Mit verdoppelter Energie

Das Kollektiv der Metallurgen

Das Koliektiv der Metallurgen und Maschinenbauer aus dem Eisenwerk unterstützte unter den ersten in Zelinograd die Initiative, am 4. Mai 1985 einen kommunistischen Unionssubbotnik, gewidmet dem 40. Jahrestag des Sieges, durchzuführen.

Mit verdoppelter Energie und unentgeltlich arbeiteten gestern die Arbeiter und Fachleute des Werks. Besonders zeichnete sich die Komplexbrigade der zweiten automatischen Formfertigungsstraße aus, die vom Lehrmeister der Jugend Iwan Pljussow geleitet wird. Sein Kollektiv hatte sich verpflichtet, den Plan des zweiten Quartals zu 105 Prozent und mit drei Tagen Vorsprung zu erfüllen.

Unsere Bilder: Brigadier der Komplexbrigade Iwan Pljussow; in der Abteilung für automatische Steuerung der Produktion; (v. l. n. r). Operateur für Elektronenrechenmaschinen Ludmilla Fjodorowa, Abteilungsleiter Kommunist Wjatscheslaw Appel und Operateur Olga Kiel; mit der Inbetriebnahme neuer Kapazitäten in diesem Jahr sollen im Eisenwerk 2000 solche selbstfahrenden Grasmäher mit großer Arbeitsbreite gebaut werden.

Viktor KRIEGER, der "Freundschaft"

#### Gute Bilanz an jedem Platz

Die Kollektive des Uralsker Pelzkombinats hatten die Initiative der Moskauer, am 4. Mai einen kommunistischen Subbotnik

Arbeitsproduktivität auf. längst hat sie die vorfristigulung der Verpflichtunge Ehren des 40. Siegestages nen kommunistischen Subbotnik durchzuführen, tatkräftig unter-stützt. Die Schrittmacher der Produktion solche wie N. Danilo-wa, A. Tschabarowa, R. Alda-gudshijewa und viele andere, hat-ten sich verpflichtet, nur mit ein-gesparten Materialien zu produ-zieren. Dafür wurde rechtzeitig gesorzt

Als Ergebnis sind hier an diesem Tag Erzeugnisse im Werte von 60 000 Rubel hergestellt worden.

Woldemar SPRENGER

Im Bergwerk Irtyschski, Gebiet Ostkasachstan, sind die Leistungen der Brigade I. Kröcker

eine bedeutende Steigerung der

längst hat sie die vorfristige Erfüllung der Verpflichtungen zu Ehren des 40. Siegestages ge-Ehren des 40. Siegestages ge-meldet; es sind 100 Tonnen Erz überplanmäßig geliefert worden. Das ist ein großes Verdienst der Bergarbeiter A. Stolbow, A. Kamerzell und A. Dimakow, die allen anderen Mitgliedern der die allen anderen Mitgliedern der Brigade voraus sind. Mit einem weiteren Arbeitsgeschenk hat die Brigade dem 40. Siegestag am 4. Mai aufgewartet: Sie hat ihren Schichtsplan mit 115 Pro-

Wilhelm STÄHLE

Die Werktätigen des Tschim-kenter Bleiwerks setzen die Ar-beitstraditionen der Kriegszeit fort. Auf dem Transparent am Werktor steht geschrieben: "Laßt

uns am Tag des Subbotniks Höchstleistungen erzielen!" Auf ihre Worte lassen die Hüttenwer-ker Taten folgen. Am 4. Mai wurden zusätzlich 200 Tonnen Schwefelsäure produziert. Mit solidem Planplus arbeiteten die Schmelzer K. Bucharbajew und B. Kaldybekow, der Oberapparatefahrer O. Tolmatschow und der Schlosser I. Surkow

Robert HEINZ

Gut organisiert verlief der Subbotnik im Streckenabschnitt der Eisenbahnstation Jessil. Daran beteiligten sich 356 Arbeiter und Angestellte, darunter 12 Teilnehmer des Großen Vaterländischen Krieges. Die Eisenbahner wechselten unter anderem zwei Weichenstellen aus und überprüften auf einem kilometerlangem Abschnitt die Gleise. Die verdiente Geldsumme — insgesamt 950 Rubel — wurde an den Fonds des elften Planjahrfünfts überwiesen. fünfts überwiesen

Artur FREI

#### **Eingesparte** Ressourcen genutzt

Hohe Arbeitsproduktivität, Grünes Licht für heit demonstrierten auf dem kom-munistischen Subbotnik zu Eh-ren des Siegestages die Werktätigen der Dsheskasganer Kupfer-hütte. Fast alle Erzeugnisse — sie haben einen Wert von 11 000 Rubel — wurden an diesem Tag mit eingesparter Elektroenergie produziert.

"Das Kollektiv unserer Hütten-abteilung", sagt der Schichtmei-ster Wilhelm Stark, "arbeitete mit Schwung. Wir hatten für den Subbotnik alles sorgfältig vorbe-reitet und wohldurchdacht. Seit reitet und wohldurchdacht. Seit Jahresbeginn hatte unsere Abteilung ausreichende Mengen Elektroenergie und Brennstoff gespart. Dabei half uns der organisierte sozialistische Wettbewerb, an dem sich alle Hüttenwerker aktiv beteiligen. Der Subbotnik wurde zu einem Höhepunkt im Wettbewerb, zu einem Tag von Spitzenleistungen."

In allen Betrlebsabteilungen wurden die Planaufgaben bedeu-tend überboten. Besonders stark tend überboten. Besonders stark wurde die Erzeugnisqualität be-achtet. In der Elektrolyseabtel-lung, wo der Kupferproduktions-zyklus seinen Abschluß findet, wurden 75 Prozent des Kupfers mit dem staatlichen Gütezeichen marklert. Ausgezeichnet wie im-mer waren die Ergebnisse der Schichten A. Onissow, N. Samoi-low und T. Mesenzewa.

Die Mitglieder des Kollektivs, die nicht in der Hauptproduk-tion beschäftint sind, sammelten Alteisen und schafften Ordnung auf dem Betriebsgelände. 80 Ton-Sekundärrohstoffe wurde zum Umschmelzen befördert.

Die Hüttenarbeiter von Dshes kasgan haben an den Fonds des elften Planjahrfünfts mehr als 5 000 Rubel überwiesen.

Jürgen MANN

Dsheskasgan

Washington -

#### großangelegte Aggression

Bei den in Washington abgehaltenen amerikanisch-honduranischen Verhandlungen war vom weiteren Ausbau der amerikanisch-honduranischen Verbindungen auf dem "Gebiet der Sicherheit" die Rede, teilte der Generalstabschef der Streitkräfte von Honduras, Gonzalez, auf einer Pressekonferenz in der USA-Metropole mit, Belde Länder vereinbarten die Ausarbeitung einer "gemeinsamen Deklara-Metropole mit, Belde Lander vereinbarten die Ausarbeitung einer "gemeinsamen Deklaration", nach der die USA die Verpflichtung übernehme, "Honduras im Falle einer Aggression von außen Hilfe zu erweisen". Hinter dieser Formulierung verbirgt sich die Möglichkeit eines Einsatzes der US-Streitkräfte, falls man in Washington zu der Ansicht gelangt, daß "Honduras die Gefahr einer Invasion" drohe. Die USA haben schon das honduranische Territorium in einen gigantischen Aufmarschraum für die Invasion in jedem lateinamerikanischen Nachbarland, vor allem in Nikaragua, verwandelt. Unter diesen Bedingungen gibt die "gemeinsame Deklaration" dem Pentagon grünes Licht dafür, unter Jedem ersonnenen Vorfür, unter Jedem ersonnenen Vorwand eine großangelegte Aggres-sion gegen Nikaragua zu begin-

Warschau -

#### Protokoll ratifiziert

Der Staatsrat der Volksrepu-Der Staatsrat der Volksrepublik Polen hat das Protokoll über die Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Vertrages über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Belstand ratifiziert, der am 14. Mai 1955 in

Wie es in einer entsprechen-Staatsrat der Volksrepublik Polen die historische Bedeutung der Verlängerung des Warschauer Vertrages betont. Diese Tat-sache ist für die Sicherheit Po-lens sowie für die Erhaltung des

lens sowle für die Erhaltung des Weltfriedens von unvergänglicher Bedeutung.

Zugleich hat der Staatsrat der VR Polen festgestellt, daß die Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages niemals Verfechter der Spaltung Europas und der Welt in sich gegenüber stehende Militärblöcke gewesen waren. Sie treten auch heute für eine gleichzeitige Auflösung ihres Bündnisses und des Nordatlantikblocks und als erster Schritt ihrer militärischen Organisationen ein. Solange aber der NATO-Block und die Gefahr für den europäischen und den Weltfrieden bestehen, werden die sozialistischen Staaten ihr Verteidigungsbündnis festigen.

#### Unterstützung des gerechten Kampfes

Verhandlungen zwischen Todor Shiwkow, Generalsekretär
des ZK der Bulgarischen Kommunistischen Partei und Präsident der Volksrepublik Bulgarien, und Daniel Ortega, Mitglied
der Nationalleitung der Sandinistischen Front und Präsident der
Republik Nikaragua, der sich in
Bulgarien zu einem offiziellen
Freundschaftsbesuch aufhält, haben in Sofia stattgefunden.

ben in Sofia stattgefunden.
Die Verhandlungspartner unterstützten die neuen sowjetischen Friedensinitiativen, die auf Gesundung der internationalen Gesundung der internationalen Lage und auf Gewährleistung von realen Erfolgen bei den so-wjettsch-amerikanischen Verhand-lungen über nukleare und Welt-raumwaffen in Genf gerichtet sind.

sind.
Todor Shiwkow und Daniel Or-

tega, die die Lage in Mittelamerika erörterten, verurteilten mit Nachdruck die grobe Einmischung der imperialistischen Kräfte in die inneren Angelegenheiten von Nikaragua. Es wurde betont, daß der außenpolitische Kurs der Republik Nikaragua Kurs der Republik Nikaragua auf Beseitigung der Spannungen in der Region sowie auf Lösung der Probleme Mittelamerikas auf der Probleme Mittelamerikas auf dem Verhandlungswege gerichtet ist. In diesem Zusammenhang werteten die Selten positiv das Wirken der Länder der Contadora-Gruppe sowie der anderen friedliebenden Staaten aus, die für eine gerechte politische Re-gelung in Mittelamerika eintre-ten.

ten.
Todor Shiwkow bekundete die
Solidarität der VR Bulgarien
mit dem Kampf des nikaraguanischen Volkes zur Verteidigung
der Errungenschaften der sandimistlischen Revolution, für Unabhängigkeit, territoriale Integrität
und Souverpätität seines Landes Souveranität seines Landes

#### Demarche gegen NATO-Manöver

Die griechische Regierung hat eine entschlossene Demarche gegen das von der NATO für 6.—17. Mai geplante Manöver "Distant hammer "85" unternommen, das im Ägäischen Meerstattfinden soll. Griechenland hatte sich schon mit den aggressiven Vorbereitungen der USA und der NATO nicht einverständen erklärt. Es forderte unter den erklärt. Es forderte unter anderem, daß im Ägäischen Meer keine NATO-Kriegsmanöver mehr veranstaltet werden. Trotzdem hat der Atlantische Block erneut dort eine Demonstration der Stär-

ke organisiert. Die griechischen Luftstreit-kräfte sind in erhöhte Gefechtskratte sind in ernonte Gelechts-bereitschaft versetzt worden, um Kampfflugzeuge der "Bündnis-partner" abzuwehren, die in das Hoheitsgebiet Griechen land ds eindringen können, Früher hatte Griechenland mehrmals bei den Verseinigten Statten und den Vereinigten Staaten und den anderen NATO-Ländern Protest gegen die Verletzung seines Luft-raums durch Kampfflugzeuge bei egsmanövern in diesem Ge

#### Schichtsoll weitgehend überboten Das Kollektiv der Produktions-

vereinigung "Chimprom" in Dshambul arbeitete auf dem Subbotnik zu Ehren des 40. Siegestags mit viel Elan.

"Jeder Arbeiter betrachtete das Ringen um höchste Arbeits-produktivität als sein ureigenes Anliegen" sagt Johann Gerlein, Komsomolgruppenleiter der Ju-gendschicht aus der Abteilung für weißen Phosphor. "Seit Jahresbeginn war unsere Schicht bereits mehrfach Wettbewerbssieger. Sie hat eine beträchtliche Menge Energie gespart, mit der man auf dem Subbotnik gearbeitet hat. Der 4. Mai bildete den Höhepunkt des Gedenkaufgebots: Das Schichtsoll wurde merkbar überboten, die abgesetzte Produktion ist nur vorbildlicher

Auch die übrigen Produktions Auch die ubrigen Produktions-abschnitte haben Spitzenleistun-gen aufzuweisen? So überbot das Kollektiv von Juri Rewjakin aus der achten Abteilung beispiels-weise weitgehend die Norm mit weise weitgenend die Norm mit weniger Beteiligten. Das ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß alle Brigademitglieder meh-rere Zweitberufe erlernt hatten. Infolgedessen konnte auch die Arbeitsproduktivität um 20 Prozent gestelgert werden.

Wohldurchdachte Arbeitsor-ganisation und feste Produktions-disziplin sind den Chemiewer-kern eine zuverlässige Gewähr für hohe und stabile Erfolge.

Martin BAUM

Dshambul

### Führende Brigade

im Verkenrsbetrieb der Kim-persaier Bergverwaltung ist der sozialistische Wettbewerb zu Ehren des XXVII. Parteitags der KPdSU weitgehend entfaltet. Darin gibt die Komsomolzen- und Jugenabrigade von Kadyr Mambetow stets den Ton an. Sle arbeitet mit vollem Kräfteelnsatz und nutzt gekonnt die Technik, was ihr die Pläne ständig überbieten hilft.

bieten hilft.
Zu den Schrittmachern der Produktion zählen hier die Fahrer Woldemar Klassen, Alexander Walter und Nikolaus Möllmann. Sie haben auf dem Subotnik zu Ehren des 40jährigen Jubiläums des großen Sieges Höchstielstungen errungen und ihre Tagesnormen mit 150 Prozent erfüllt.

Hans KELLER Gebiet Aktjubinsk

## Unser Hauptkorrespondent

Die sowjetischen Leser abonnieren heute fast 400 Millionen Zeitungen und Zeitschriften. Das zeugt von steigendem Interesse der Sowjetmenschen für das Wort der Partei und von der großen Bedeutung, die die Partei und die Regierung der Presse beimessen.

Der Tag der Presse versinnlicht die wahre Parteilichkeit und den Massencharakter, die Volkstümlichkeit und den Demokratismus der Presse eines neuen, sozialistischen Typs.

In Fragen der Presse folgen wir strikt der Leninschen Tradition, getreu der Sache zu dienen, die die ganze Partei und das ganze Volk angeht.

Auf die wichtige Rolle der Presse und sämtlicher Massenmedlen bei der Erfüllung der erhabenen Pläne unseres Staates wurde erneut im Referat des Generalsekretärs des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow auf dem jüngsten Plenum des ZK der KPdSU hingewiesen: "Ein besonderes Wort soll hier den Massenmedlen gelten — von den Betriebs- und Rayon- bis zu den zentralen Massenmedlen, Presse, Fernsehen und Rundfunk sind wirksame Mittel der Organisation und Erziehung von Massen und der Herausbildung der öffentlichen Meinung."

Eben dadurch beeinflußt die Presse die Entwicklung der Wirtschaft, Wissenschaft. Kultur sowie die ideologische, sittliche und Arbeitserziehung der Erbauer des Kommunismus.

Was ist der Hauptinhalt unserer Presse? Es ist all das, was das Leben der Partei und des Volkes erfüllt; der Kampf um die vorfri-stige Realisierung der Beschlüsse des XXVI. Parteitages, der sozia-len und wirtschaftlichen Aufgaben des 11. Planjahrfünfts.

Den diesjährigen Tag der Presse begehen wir kurz vor dem denkwürdigen Datum — dem 40. Siegestag des Sowjetvolkes im Großen Vaterländischen Krieg. Dieses bleibende Ereignis fördert stark die Aktivität der ehrenamtlichen Korrespondenten unserer Zeltung. Sie berichten über den heldenmütigen Kampf der Soldaten an der Front und die aufopferungsvolle Arbeit im Hinterland, über das feste Bündnis von Partei und Volk, über die Entschlossenheit unseres Volkes, auch weiter entschieden, mit aller Kraft und allen Mitteln gegen die Gefahr eines neuen Weltkrieges zu kämpfen.

In diesem Zuge seien die Veröffentlichungen von Alex Rembes, Rudolf Wistrichowski, Waleri Knjasew, Reinhold Wagner, Herbert Eck und Anna Grüger besonders hervorgehoben.

Die Mehrzahl unserer Korrespondenten in Stadt und Land sind Die Mehrzahl unserer Korrespondenten in Stadt und Land sind unmittelbar in den Produktionskollektiven tätig und beteiligen sich aktiv an der Vermehrung des Volksguts. Ihre Anstrengungen sind darauf gerichtet, den Arbeitselan der Werktätigen in den Zeitungsspalten zu verankern, die fortschrittlichen Erfahrungen der Bestarbeiter zu verbreiten, nichterschlossene Reserven zu ermitteln, die moralische Erhabenheit der Menschen unserer Zeit und die kommunistische Perspektive zu propagieren.

mistische Perspektive zu propagieren.

Warme Worte der Anerkennung und des Dankes für die langjährige Zusammenarbeit gelten hier Alexander Quindt und Hieronymus Kellermann, Gebiet Aktjubinsk, Jakob Wirachowski, Berta Wüst und Reinhold Bartuli, Alma-Ata: Valentin Baris und Georg Kißling, Gebiet Ostkasachstan; Heinrich Enns, Swetlana Manjko und Konrad Loskant, Gebiet Dshambul: Jeiena Lachno und Galina Poljakowa, Dsheskasgan; Herald Kuur, Michall Jermakow, Bruno Schmelzle und Alexander Rein, Gebiet Karaganda; Adam Scholl, Gebiet Koktschetaw; Anna Schmidt, Tatjana Lobas und Woldemar Lorenz, Gebiet Kastanai; Johann Bastron, Olga Tinigina und Jakob Steinmetz, Gebiet Pawlodar; Jakob Fröse und Herbert Christel, Gebiet Nordkasachstan; Alexander Kaigorodzew und Friedrich Schreiber, Gebiet Semipalatinsk; David Albert und Tatjana Zarjowa, Gebiet Taldy-Kurgan; Leo Bill und Alexander Ungefug, Gebiet Turgai; Reinhold Wagner, Zelinograd; Johann Worm, Gebiet Tschimkent sowie Heinrich Hasenkampf, Johannes Sänger, Wladislaw Kirjanow, Heinrich Klein, Friedrich Krüger, Wassiil Lochmann, Klemens Eck und vielen anderen ehrenamtlichen Helfern aus verschledenen Orten unserer unermeßlichen Helmat, deren aktive Mitarbeiter dem Redaktionskolektiv die "Freundschaft" interessant und inhaltsreich gestalten hilft.

Wir sprechen ihnen allen unseren herzlichen Dank aus, wünschen ihnen weitere schöpferische Erfolge und rufen sie auf, noch aktiver an unserer Zeitung mitzuarbeiten.



Viktor Sperling ist unseren Lesern sicher schon gut bekannt. Seine Bilder bringen schon gur bekennt.
Seine Bilder bringen
wir oft in der "Freundschaft". Er bemüht
sich, stets das Bemerkenswerte im Menschen festzuhalten.
Auch diesmal hat Viktor die Pharmazeutin Maria Wiegel aus de Apotheke in Wisch-njowka, Gebiet Zelino-grad, im passenden Moment geknipst: Nach den Ergebnissen des 1. Quartals ist sie Sie-gerin im sozialistischen Wettbewerb geworden. Die von Kollegen geschenkten Blumen.

ind ein Zeichen der Dankbarkeit und der Autorität, die sich die Komsomolgruppenleite-rin in den drei Jahren ihrer Tätigkeit erwor-

Aktiv beteiligt sich Maria auch am gesell-schaftlichen Leben des Kollektivs. Noch in der medizinischen Fach-schule ist die Laien-kunst zu ihrem Hobby

#### Niemand und nichts ist vergessen

## Ein Andenken an die Gefallenen

und des Parteibüros unseres Sow-chos ist in unserem Dorf ein Mu-seum eröffnet worden. Sollen seum eröffnet worden. Sollen doch alle Einwohner sehen, wel-chen Beitrag ihre Landsleute zur Verteidigung der Heimat gelei-stet haben! Das Museum ist heu-te zum Zentrum der patriotischen Erziehung der Jugendlichen ge-

Erziehung der Jugendlichen geworden.
Neben den zahlreichen Ständen, die die Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges widerspiegeln und die Heldentaten der Sowjetsoldaten vor Augen führen, zieht einer davon die Besucher besonders an: Hier sieht man die Fotos der Dorfbewohner, die im Kampfe für die Verteidigung unserer Sowjetheimat gefalten sind. Es sind mehr als 100 meist junge Menschen, deren Biographie sich mit ein paar

knappen Sätzen schreiben Weitere 100 sind als Kriegsinvaliden zurückgekehrt,

Die unbarmherzige Zeit vermindert immer weiter die Zahl der Kriegsteilnehmer. Doch das Andenken an sie bleibt wach, und dafür sorgt auch unser Museum. An seiner Ausstattung beteiltet sich des ganze Dorf Die seum. An seiner Ausstattung beteiligt sich das ganze Dorf. Die Bekannten und Verwandten der Frontkämpfer helfen den Museumsmitarbeitern, die Stände aufzufüllen: dazu bringen sie Auszeichnungen, Belobigungen sogar persönliche Gegenstände der Kriegsveteranen her Das Museum ist zwar noch jung, doch seine Besucherzahl wächst von Tag zu Tag. Tag zu Tag.

Johann WORM

Gebiet Tschimkent

# Leser greift zur Fed

## Die Mutterliebe

Ehe und Familie sind zwei untrennbare Begriffe. Eine glückliche Ehe ist die wichtigste Voraussetzung für eine gesunde Familie — die Grundzelle unserer Gesellschaft.

Gesellschaft,
Ein junges Paar heiratet, und
es kommt das erste Kind zur
Welt. Welch eine Freude für
die Eltern! Zugleich bringt das
Kind auch viele Sorgen mit sich,
die vor allem auf den Schultern
der Mutter lasten. Wieviel schlaflose Nächte verbringt sie an der
Wiege, wieviel Arbeit leisten
ihre Hände! Wie unermeßlich
groß ist ihre Kraft, ihre Geduld Wiege, wieviel Arbeit leisten ihre Hände! Wie unermeßlich groß ist ihre Kraft, ihre Geduld und die Liebe zum Kind! Wie unermüdlich ist sie! Oft sagt sie sich: Hab nur Geduld, bald ist das Kind groß, dann ruhst du dich aus. Aber es heißt nicht umsonst "Kleine Kinder — kleine Sorgen, große Kinder — große Sorgen". Das Kind wird groß und selbständig, aber für die Mutter bleibt es nach wie vor ein Kind. Dann kommen die Enkel, die die Mutter nicht weniger lieb als eigene Kinder hat. Doch wieviel Mütter und Großmütter vermissen diese Gegenliebe. Die erwachsenen Kinder haben schon

selbst Kinder, An die Mutter erinnern sie sich aber bestenfalls nur an ihrem Geburtstag. Sie manur an ihrem Geburtstag, sie machen ihr dann ein Geschenk.
Kann es aber die Liebe zur Mutter ersetzen? Einmal werden
auch sie alt sein, und das vergessen viele junge Väter und Mütter.
Das merken sie erst dann, wenn
sie alt und allein sind. Ehrt und
vergeßt nicht eure Eltern, die
euch das Leben geschenkt und
euch erzogen haben!

euch das Leben geschenkt und euch erzogen haben!
Ich erinnere mich an meine Landsmännin Eva Schäffner, die während des Krieges ihren Mann verloren hatte und mit einem Kind allein blieb. Später heiratete sie einen Witwer mit drei Kindern. Dann vergrößerte sich die Familie um noch drei Kinder. Eva war für alle Kinder eine richtige Mutter, Heute sind die Kinder alle erwachsen; der Vater ist vor einem Jahr gestorben, ist vor einem Jahr gestorben, aber die Mutter fühlt sich nicht allein und einsam. Alle Kinder sind oft bei der Mutter, sie lieben sie und vergessen sie nicht.

It das nicht das größte Glück für eine Mutter? für eine Mutter

Klara SCHWAB

#### einer pädagogischen Hochschule seinen Mi-litärdienst. Sein Flak-artillerie-Truppe n t e i l war unweit der Stadt Odessa am Schwarzen Meer stationiert. Brettmann war unermüdlich im Dienst und am 22. Juni 1941 verteidigte er das Vaterland gegen die faschistischen Eindringlinge am Pruth als Zugkommandeur. In den ersten Kriegs-

mann begann im Herbst 1939 gleich nach der Absolvierung

In den ersten Kriegstagen wurde er schwer
verwundet, evakuierle
und kuriert. Bis zu seftel
ner Versetzung in Rese
serve im Jahre 1945
arbeitete er im Hinterland. Dann kam er
nach Rusajewka, einem
Dorf im Gebiet Koktschetaw, wo er bis
heute in der örtlichen
Mittelschule als Mathee
matiklehrer tätig ist.
Seine Erinnerungen an
den Großen Vaterländischen Krieg sind ihm dischen Krieg sind ihm heilig. In der Schule leistet er eine große militär-patriotische Ar-beit. Auch in seinen Versen steht dieses Thema an erster Stel-

Foto: Wladislaw Cholin



#### Eine Brücke in die Zukunft

Am 8. Mai begehen wir, die Bürger der Deutschen Demokratischen Republik, den 40. Jahrestag der Befreiung des deutschen Volkes von der Nazibarbarei, die Bürger der uns so eng und brüderlich verbundenen Sowjetunion am 9. Mai — den Tag des Sieges über den Hitlerfaschismus im Großen Vaterländischen Krieg in unseren beiden Ländern bereitsten wir dieses Jubiläum tatin unseren beiden Landern bereiteten wir dieses Jubliäum tat-kräftig vor und stehen damit auch in den direkten Vorbereitungen des XI. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und des XXVII. Parteitages lands und des XXVII. Parteitages der Kommunistischen Partei der Sowjetunion. Wir wollen den 8. Mai feierlich, freudig, aber auch nachdenklich begehen und dabei der großen Befreiung durch die Sowjetunion gedenken, die die kriegsentscheidenden Schlachten schligt und der höchten Schlachten schligt und der höchten Erchalten. ten schlug und den höchsten Blut-zoll erbrachte.

Das Gedenken an die Zeit vor 40 Jahren ist keine unnütze Bürde von Erinnerungen, es ist Burde von Erinnerungen, es ist vielmehr eine Brücke in die Zukunft. Diese Erinnerung hilft 
uns, die Menschen und das Leben 
zu lieben und diejenigen zu hassen, die uns in den Abgrund eines neuen Krieges hineinstoßen 
wollen.

Die Ursachen, der Verlauf und die Lehren des zweiten Weltkrieges sind uns wohl be-kannt. Es entstand ein sozialistischer deutscher Staat, unsere DDR — der erste Staat der Ar-beiter und Bauern in der deut-schen Geschichte.

beiter und Bauern in der deutschen Geschichte.
Doch wollen wir unsere Augen auch nicht davor verschließen, daß der Siegeszug des Sozialismus in der Welt, die Gründung der DDR, unsere unverbrüchliche Freundschaft zur Sowjetunion, unsere Klassen- und Waffenbrüderschaft, die politische, ökonomische und wirtschaftliche Stärke unserer sozialistischen Staatengemeinschaft, weitaus nicht allen gefällt. Es fällt jenen offenbar schwer, eine wissenschaftliche Analyse der Menschheitsgeschichte zu ziehen. So sprachen und sprechen führende Politiker der Bundesrepublik Deutschland — wo sich der Imperialismus und der, Militarismus neu installiert haben — vom 8. Mal' 1945 als einem Tiefpunkt der deutschen Geschichte, von einer Katastrophe, als einem Tag der Kapitulation. Sie fühlen sich also eher besiegt als befreit, Ja, sie erheben sogar den friedensgefährdenden Erbanspruch auf die Grenzen des "Deutschen Reiches von 1937"

friedensgefährdenden Erbanspruch auf die Grenzen des
"Deutschen Reiches von 1937".

Vergessen wir nie: Kriege haben immer die Blüte eines Volkes, die Jugend, dahingerafft.
Deshalb dürfen wir unsere Hände
nicht in den Schoß legen. So ist
jeder Tag an uns eine neue Herausforderung, der wir uns täglich
zu stellen haben, um den Frieden
in der Welt zu schützen und zu
erhalten.

Jürgen KARGE, Leiter der Brigade "Dr. Richard Sorge'

## Wie schwer ist manchmal der Postranzen!

Unsere Postträgerin Maria Holeiler ist die beste in ganz Maikain. Das ist nicht nur meine Meinung sondern auch die meiner Nachbarn, Bekannten und Verwandten die Maria seit langem kennen. Übrigens kennt sie in Maikain ein jeder, weil Maria hier aufgewachsen ist. Auch die Postträgerin kennt jeden beim Namen.

In den Städten scheinen es die In den Städten scheinen es die Postträger doch leichter zu haben. Jedenfalls habe ich schon mal gesehen, wie die Post mit Taxiwagen zu den großen Wohnblocks herangebracht wurde, und der Postträgerin blieb nur noch, die Briefe und Zeitungen in den

Richard Martin kam in die Kfz-Inspektion von Turgai nach dem Abschluß des Technikums für

Abschluß des Technikums für Kraftverkehr in Zellinograd. Vier Jahre war er hier als Ingenieur für Straßenaufsicht tätig und wurde 1982 zum Zugführer der Kfz-Inspektion befördert. Seit-

dem ist der von ihm geleitete Verkehrssicherheitszug ger im sozialistischen Wettbe-

ger im sozialistischen Wettbe-werb unter den anderen Einhei-ten der Kfz-Inspektion. Inzwi-schen wurden die Inspektoren seines Zuges und er selbst für den guten Dienst mehrmals mit Ehrenurkunden und Wertgeschen-ken ausgezeichnet. Dabet haben

ken ausgezeichnet. Dabei haben

sch die Inspektoren Kujanbai Sarshanow. Sapar Almagambe-tow, Bermagamet Shanashanow und Rasich Minabutdinow bis zum Rang eines Offiziers em-porgearbeitet. Dies ist vor allem das Verdienst von Richard Mar-

Es scheint ganz einfach zu sein, Dienst im Straßenverkehr zu haben. Man hält die Autos an, prüft die nötigen Papiere, die Fahrerlaubnis, den Wagen und die Güter, macht Bemerkungen, wenn etwas nicht in Ordnung ist, oder geht auch sträflich vor bei Fahrlässigkeiten und Verlet-

Verdienst von Richard Mar-

Der Oberleutnant

betreffenden Briefkasten zu wer-

fen.

Im Dorf ist es anders. Die Mädels müssen den oft mehrere Kilogramm schweren Ranzen von Haus zu Haus tragen, winters wie sommers bei beliebigem Wetter, denn die Post darf nicht liegenbleiben, sie muß ausgetragen werden, weil die Leute auf sie warten.

Besonders gefällt uns an Maria ihr taktvolles Verhalten zu den Menschen, ihr Frohsinn. Wenn ein Mütterchen z. B. Tag für Tag auf Briefe von ihren Verwandten wartet und keine erhält, trostet sie Maria mit einem fröhlichen Lächeln: "Macht

Stets im

zungen der Verkehrsregeln. Doch in Wirklichkeit ist es bei weitem nicht so einfach, wie es auf den ersten Blick scheint, denn die Aufgabe des Verkehrssicherheitsdienstes besteht eben nicht nur darin, die Fahrer auf die Verkehrsvorschriften aufmerksam zu machen und die Verkehrsunfälle zu registrieren. Es gilt vor allem, den Verletzungen und Unfällen vorzubeugen, und dies bedeutet für Richard Martin und seine Kollegen eine Menge Arbeit mit den Fahrern im Kraftverkehrsbetrieb und auch auf den Straßen. Daher hat auch die Zahl der Verkehrsunfälle im Gebiet zusehends abgenommen.

nichts! Wenn auch morgen keine Nachricht eintrifft, dann schreib ich Ihnen einen Brief."

Immer, wenn ich unsere Maria mit dem Postranzen kommen se-he, erinnere ich mich an den Film "Pünktliche Briefträgerin", den man vor vielen Jahren ge-zeigt hat. Maria ähneit in vielem dieser Filmbeldin dieser Filmheldin. Einmal blieb

Einmal blieb die "Freund-schaft" aus; was der Grund da-für war, weiß ich nicht. Auch Maria kannte ihn wahrscheinlich nicht und um die Auseinander setzung mit mir zu vermeiden, hatte sie schon von weitem be-gonnen: "Vetter Johannes, ich pringe Ihnen heute die Freund-schaft' nicht. Aber morgen wer-den es gleich zwei seln, dann könnten Sie und Tante Berta je eine haben."

So ist unsere Postträgerin Ma-ria Hofeller, immer einnehmend und zuvorkommend. Auch ihre Kollegen behaupten es: Johannes BASTRON Gebiet Pawlodar

Maktagulow und der Major Ju-ri Lubin, standen ihm immer zur

Seite.
Richard ist umgänglich mit seinen Arbeitskollegen, und sie verstehen einander gut. Er ist für seine Untergebenen nicht nur ein Muster in der Arbeit, sondern auch ein Mensch mit viel Lebenserfahrung. Er steht ihnen immer mit Rat und Tat bei und besucht sie auch oft zu Hause. Die meisten seiner Kollegen sind junge Burschen, die erst vor kurzem, nach dem Armeedienst ins Kollektiv gekommen sind. Sie gründen

nach dem Armeedienst ins Kollektiv gekommen sind. Sie gründen Familien, richten ihr häusliches Leben ein, und da gibt es natürlich so manche Probleme, Richard Martin zeigt sich dann immer hilfsbereit. Auch von den Fahrern wird er geachtet, denn er ist zu ihnen gerecht, geht jeder Sache auf den Grund und straft niemanden unnötig. Doch gegen die

manden unnötig, Doch gegen die Verkehrssünder ist Richard streng und hart.

Woldemar SCHMIDT, stellvertretender Leiter der Gebiets-Kfz-Inspektion

Dienst

#### Das Familienhobby

Auf dem jüngsten Gebietswettbewerb der Laienkunstkollektive in Koktschetaw, gewidmet
dem 40. Jahrestag des Sleges,
belegte unser Familienensemble
den zweiten Platz. Welch eine
große Freude war dies für unsl
Und ich möchte, daß auch andere Leser der Zeitung sie teilen.
Ich bin stolz auf meine Familie
und meine Kinder, die von klein
auf in Liebe zur Musik erzogen
wurden, Anders konnte dies, so
glaube ich, auch nicht sein, denn
soweit ich mich erinnern kann,
waren die langen Winterabende
bei uns dahelm stets mit Musikklang ausgefüllt. Auch heute,
wenn sich alle unsere Kinder
Woldemar, Friedrich, David,
Viktor und Maria im Elternhaus wenn sich alle unsere Kinder Woldemar, Friedrich, David, Viktor und Maria im Elternhaus versammeln und der Vater, be-hutsam den Bogen seiner Geige ansetzt und die ersten Töne heransetzt und die ersten Tone her-vorzaubert und dann auf einmal Bajan, Balalaika, die Baßgeige, die Mandoline und die Gitarren einfallen, tauchen wir alle in die Zauberwelt der Musik. Dann ist es uns, als seien wir alle weit in der Ferne und aller Alltagssorgen entledigt

an so manchem Abend zusammen, um uns unserer Lleblingsbeschäf-tigung zu widmen. Zwar wohnt Maria, die eine schöne, klangvol-le Stimme hat und beim Gesang stets das Solo führte, das zweite Jahr in Surgut, doch hat unsere 9jährige Enkelin Sweta sie dabei ersetzt. Sie kann auch schon ein Musikinstrument spielen.

sere Freude, wenn es mit unse-rem Treffen dann doch noch

Bald werden wir auf der Gebietsschau wieder mit Musik und Gesang vor die Zuschauer treten. Ich bin sehr gespannt darauf und zugleich stolz.

Natalia FELDE

## Zeichen der Dankbarkeit

Der Regen trommelte auf das Dach. Es blitzte und donnerte, und schwere Tropfen schlugen an die Fenster. Der Busfahrer die Fenster. Der Busfahrer schaute durch das von herab-strömendem Wasser getrübte Fenster den Weg entlang. Ob-wohl er hier im Gebirge Jede Kurve kannte, war die Serpantine in den Bergen stellenweise ab-schüssig und war Vorsicht gebo-

Das Sommergewitter Das Sommergewitter hatte sich schnell verzogen, und die Strahlen der aufgehenden Sonne hauchten schon den Wolkenschaum zwischen den Bergen rosig an. Unten im Tal wogten Nebelschwaden.

Der Bus fuhr abwärts zum

Meer.
"Schauen Sie bitte nach links!"
rief die Betreuerin der Touristengruppe. Die verschlafenen Köpfe
hoben sich, doch als die Fahrgäste die aus dem Meer steigende
Sonne sahen, war aller Schlaf gewichen: "Wundervoll!" — "Imposing!" — "Fantastic!".

Ja. wundervoll ist dieser schmale Küstenstreifen zwischen dem Meer und der Bergkette, wo so üppig Oleander und Magnolien blühen, Eukalypten, Palmen und Zypressen in den Himmel streben. Unten, in den liebkosenden Strahlen der Morgensonne, dehnte sich wellig das Meer.

dennte sich wellig das Meer.

Als der Bus an den Obelisken am Wegrand vorbeifuhr erzählte die Fremdenführerin mit gedämpfter Stimme über die Partisanenkämpfe hier im Gebirge. Nach jener Wegkrümmung muß ja das kleine Dörflein sichtbar werden, das mir noch aus der Vorkriegszeit erinnerlich ist. Die von Glyzinien umrankten Häuser des Dörfleins schienen damals den Bergabhang hinaufzuklettern. Die Glyzinien müßten jetzt schon blühen.

blühen.

Der Bus nahm keuchend die stelle Kurve, doch an Stelle des Dörfleins waren nur Ruinen zu sehen, Zwischen dem Schutt hatten sich dickköpfige Disteln breitgemacht. Glyzinien suchten mitleidig die Trümmer zu verdecken, aber ihre gekämmten

Ranken lagen hilflos auf den Ruinen.

"Die Einwohner des Dörfleins teilten mit den Partisanen ihre Lebensmittel und ihre Kleidung. Verwundete Partisanen fanden hier Unterkunft und Pflege'', erklärte tief bewegt die Fremdenführerin, Der Bus fuhr langsam an dieser eigentümlichen Mahnstätte vorüber. Bedrückt schwiegen die Touristen.

Nun ging's die Küste entlang, vorbei an Weinbergen, Schlössern und Villen — heute Sanatorien und Erholungsheime: meldete der Busfahrer. Die Touristen stiegen aus. Mein Reiseziel war Alunka war Alupka

Zwischen Meer und steilen Granitstufen führen zu dem weiß-schimmernden Schloß hinauf. Aus Marmor gehauene Löwen be-wachen die Treppe.

Die Phantasie des Erbauers ließ die Wände der Nordseite des Schlosses von Efeu über-wuchern, welcher nur die hohen, schmalen, schießschartenähnlichen enster nicht verdeckte. Die Süd assade ist dem Meer zugewandt Hier umranken Kletterrosen und Glyzinien die hohen Bodenfen-ster. Es scheint ein Schloß aus "Tausend und einer Nacht" zu sein. Der Architekt hat die Ge-gensätze zu einem harmonischen Ganzen vereint.

Hinter dem Schloß, auf den Teichen im Park, schwammen zwischen zartrosa Lotosblüten weiße Schwäne. Blumenduft und Vogelrufe erfüllten die vom Nachtregen gereinigte Luft. Die Zypressen bestäubten mit ihrem Blütenstaub die Parkwege.

Unmerklich geht der Park in einen Wald über, welcher sich bis zu den zerklüfteten Steilhän-gen der Berge erstreckt. Der zak-kige Grat des Al-Petri scheint ei-ne Theaterkulisse zu sein, welche diese "Riesenbühne" begrenzt. Inmitten dieser Harmonie des von Menschen Erschaffenen und der Natur, liegen große, giganti-

der Natur, liegen große, giganti-schen Kratern ähnelnde Flächen, mit Granit- und Dioritbruchstük-

ken und Brocken erstarrter Lava bedeckt. Eine Legende erzählt, daß der Teufel mit anderen bösen Geistern in einer Walpurgis-nacht hier alles kurz und klein

nacht hier alles kurz und klein geschlagen und auseinandergeworfen habe, "Chaos" nennt man diese Stätten. Kein Grashalm wächst auf dem Steingeröll.

Die Kurgäste aus dem Sanatorium schauten schweigend auf diese toten Trümmerfelder Welche Gewalten haben hier in vorhistorischen Zeiten diese Disharmonie verursacht? Waren es interstellare Geschoße unserer Kosmosnachbarn? Wer kann das heute feststellen?

An Weinbergen, Obst- und Gemüsegärten vorbei führt ein breiter Weg aus Westen nach Osten durch das Vorgebirge. Wenn du nach Stary Krim, diesem kleinen, stillen Städtchen mitten im Gebirge kommst, betrittst du einen wahrhaft historischen Boden, Goten und Chasaren drangen, alles verheerend, bis zum gen, alles verheerend, bls zum Gebirge vor. Die alte Residenz des Krim-Chanats wurde von den Mongolen zerstört. Man zeigt noch heute das legendäre Grab

In späteren Zeiten schlug der Räuberhauptmann Ali hier sein Lager auf und verunsicherte die Landstraße und ihre Umgebung.

Dann brach eine neue Epoche an, und Stary Krim wurde zu einem Erholungsort. Der ruhelose Träumer und Romantiker Alexander Grin fand hier seine letzte Ruhestätte. Das Innere des GrinMuseums gleicht der Kajüte eines Seglers, der hier für immer vor Anker gegangen ist.

Anker gegangen ist.

Als die braunen Horden aus dem Westen das Städtchen überfielen, stießen sie hier auf den Widerstand der Jungpartisanen. Die Touristen verharren an der Ewigen Flamme und gedenken derer, die nun aus Stein gehauen und ewig jung, hier ewige Wache halten. Blumen liegen hier als Zeichen der Dankbarkeit. gen hier barkeit.

Langsam fahren Kriegsinvaliden in ihren handbetriebenen Fahrstühlen auf den Parkwegen. Das Knarren der Räder der Fahrstühle und das Knirschen der Prothesen Gehbehinderter scheinen ein tragischer Schlußakkord, ein Echo des Krieges zu sein Lautes Kinderlachen verscheucht die Atmosphäre von Krankheit und Tod.

Möge es nie wieder zu neuen Kriegen kommen!

Anna GRUGER

#### Hier ist ihr

Als junges Mädchen kam Elsa in den schweren Kriegsjahren mit einem evakuierten Kinderheim aus Leningrad nach Kirgisien. Viele hiesige Einwohner hatten damals die ausgemergelten Wal-senkinder in ihre Familien an-genommen. Elsa kam in die Fa-milie des alten Schafhirten Shumatai Achmed, Er bewohnte zu-sammen mit seiner Frau ein kleines Häuschen in einer Berg-schlucht, in der er die Schafher-de winters und sommers hütete.

#### Zuhause

Das ist eine wunderschöne Ge-

Zahl der Verkehrsunfälle im Gebiet zusehends abgenommen.
Wie werden Sie mit dieser Arbeit fertig? Darauf antwortet Richard, er habe gute Helfer—seine Unterstellten Alexander Sintschenko, Temirshan Abdibekow, Kairat Nurgailjew, Jerchan Jermagambetow und andere Natürlich ging nicht alles gleich von Anfang an wie am Schnürchen. Es gab genügend Schwierigkeiten, doch seine älteren Kollegen, der Oberstleutnant Arman

Das ist eine wunderschöne Gegend: Oppiges, saftiges Grün, rein rieselndes Wasser im Bach in der Sommerszeit, weiße Schneedecke und die helle Sonne über den Bergen im Winter.
Schnell hatte Elsa die Sprache der hiesigen Menschen gelernt. Sie hatten Elsa wie die eigene Tochter lieb, und sie war ihnen gegenüber auch stets aufgeschlossen und liebenswürdig. Die zwei Alten wollten Elsa jeglicher Alten wollten Elsa jeglicher Schwerarbeit fernhalten, doch Elsa ließ sich das nicht gefallen. Sie half der neuen Mutter die Arbeit im Haushalt verrichten und dem Vater beim Welden der Herde.

der Herde.

Heute ist Elsa schon selbst
Großmutter und wird von ihren
zahlreichen Kindern und Enkeln
ebenso geehrt wie sie einst Shumatai Achmed und seine Frau
geehrt hatte. Sie alle sind Schäfer und werden von ihren Landsleuten als arbeitsame und tüchtige Menschen geschätzt.

Wilhelm MERKEL

Vater und ich sind schon lange Rentner, und die Kinder üben verschiedene Berufe aus: Woldemar ist Berufsmusikant, Friedrich — Mechaniker, Maria — Lehrerin, Alexander — Techniker, David ist Mechanisator und Viktor — Fahrer, Es bletet sich nicht immer freie Zeit, und doch finden wir uns an so manchem Abend zusammen, um uns unserer Lieblingsbeschäft.

Musikinstrument spielen.

Vor einigen Tagen traten wir auf dem Rayonwettbewerb der Laienkünstler auf, erhielten Wertgeschenke und "spielten" uns wieder bis zur Gebietsschau "empor". Da müssen wir wieder mal gründlich üben, obwohl wir nicht immer die beste Gelegenheit dazu haben. Bald ist Viktor auf Fahrt, bald Woldemar mit Arbeit überlastet, oder es kommt dies oder Jenes dazwischen. Aber um so größer ist unsere Freude, wenn es mit unser

Gebiet Koktschetaw



Rudolf JACQUEMIEN

## In allen Sprachen sollen Lieder klingen

Wir bringen anläßlich des 40. Jahrestages des Sleges diesen Teil aus dem Poem "DIE REIFEPRU-FUNG" von Rudolf Jacquemien, einer Chronik des Großen Vaterländischen Krieges, aus der einige Kapitel wie "Der Überfall". "Der Sommer 1942", "Stalingrad", "1943–1944" und "Sturm auf Berlin" früher in der "Freundschaft" veröffentlicht waren.

Rund vierzig Jahre sind bereits vergangen, seit wir aus jenem Kriege heimgekehrt, seit unsre Hände — lange scharf bewehrt — sich ausgestreckt in friedlichem Verlangen nach Pflug und Werkbank, und nach andrem Tun, um vom Soldatenhandwerk auszuruhn.

Und heute wollen wir es gern bekennen: uns schien, Jahrzehnte müssen noch vergehn, eh alle Werke wieder neuerstehn, eh alle Fensterlichter wieder brennen denn nur Ruinen ragten, notumgraust, wo grausamhart der grimme Feind gehäust.

Jedoch, in kurzer Zeit ist auferstanden aus Schutt und Asche, was der Krieg zerschlug. Die Jahre sind vergangen wie im Flug, mit ihnen auch die Trümmerreste schwanden und neue Bauten reckten sich empor — auf stieg der erste Sputnik-Meteor

Die Felder alle, die verödet lagen, mit tiefen Bombentrichtern übersät, von Schützengräben kreuz und quer durchnäht schon längst, längst wieder reiche Ernten tragen. Und fruchtbar ward der jungträul che Schoß des Neulands, ährenschwer und riesengroß.

— wie Siegesbanner ruhmbekränzt und rot — marschieren mit im Friedensaufgebot des Krieges längst ergraute Veteranen, Sie halten hoch der Gardekämpfer Ruhm durch ihr beschwingtes Arbeitsheldentum

Es geht voran, trotz Mängel und Beschwerden Wir wollen, daß für jeden Werkmann hier verwirklicht wird das Paradies auf Erden! Den Himmel aber überlassen wir — und darin lassen wir uns nicht beschwatzen den Heiligen, den Engeln und den — Spatzen!

So schrieb der große Spötter Heinrich Heine mit Witz vor hundertfünfzig Jahren schon, die Verse würzend mit gesalznem Hohn. Wenn auch in seiner Heimat dort, am Rheine, beschimpfen ihn Neonazistenpack und das Gesocks in Uniform und Frack:

Bewiesen haben wir mit unserm Ringen: In diesen Worten steckt ein wahrer Kernl Und würde uns der Haß gewisser Herrn nicht hindern, alle Früchte einzubringen — Die Wett säh' heute schon viel schöner aus, und reicher wär der allgemeine Schmaus.

...Im Jahre fünfundvierzig schien uns allen, nun werde Friede sein für lange Zeit; es gehe nur darum mit Emsigkeit neu zu errichten, was im Krieg zerfallen, und dann — voranzustürmen, stark und frei, geführt von unsrer Leninschen Partei.

Sehr bald jedoch vernahmen wir von neuem das Haßgeschrei, das uns so wohlbekennt; men drohte offen unserm Heimatland sogar mit atomarem Höllenteuer! Wenn auch die Flagge eine andre war — uns droht der alte Feind, das war uns klar.

Und wenn auch früher schon bekannt gewesen uns der "Verbündeten" Betrug und List,
— was hier vermerken möchte der Chronist —
und wir uns nicht getäuscht in ihrem Wesen;
trotz allem hofften wir, der Friede sei
nun garantiert uns ohne Gaunerei.

Jedoch, schon bald gab Churchills Fulton-Rede das erste Sturmsignal zum "kalten Krieg",

Die Erde trug noch Spuren jener Fehde, des bluten Leids, das man ihr angetan – doch waren schon vergessen Teheran,

und Jalta, und die Potsdamer Beschlüsse, und Truman sah sich schon als "Herr der Welt" als allgeweltiger Tribun und Held. In der Atombombe sah er den Schlüssel zu niegeahnter, unbeschränkter Macht, (nachdem er Hiroshima umgebracht!)

Heut wissen wir, daß noch im Jahr des Sieges der ungeheuerliche Plan entstand, Kernbomben abzuwerfen auf das Land, das tapler trug die größte Last des Krieges und dessen Erde noch verwüstet lag, und das noch baute auf den Schutzvertrag,

den : es mit jenen Mächten abgeschlossen, als allen drohte Hitlers braune Pest... Sogar die Bombenziele lagen fest, der feige Überfall war schon beschlossen: es ging um Moskau, Kiew, Leningrad — auf zwanzig Städte zielte der Verrat!

Bald zirkulierten auch die alten Lügen, neu redaktiert, von "Moskaus roter Hand", sie schüre heimlich jeden "Unruhbrand…" Man war bemüht, die Völker zu betrügen — und Presse, Rundfunk schreckten Jahr für Jahr sie mit der "bolschewistischen Gefahr".

Und zynisch, schamlos über alle Maßen, verfälschte man den wahren Kriegsverlauf; man bauschte dreist die eignen Siege auf, wobei die Fälscher absichtlich "vergaßen", daß wir genommen Warschau, Prag und Wien, daß wir erstürmt den Reichstag in Berlin!

..Die "Bombenteppiche", mit denen hektisch die USA und England unentwegt, seit dreiundvierzig Deutschland off belegt, zerstörten meistens friedliche Objekte; sie brächten zwar den Menschen Tod und Qual. verschonten aber das Potential

der meisten hitlerdeutschen Rüstungswerke. und auch die Wehrmacht blieb gefährlich stark...
Was sie zerbrach, getroften bis ins Mark,
das war der Sowjetkämpter Mut und Stärke,
war ihre Waffenkraft, die allerwärts
den Feind am tiefsten traf ins schwarze Herz!

"Ihr aber habt drei Jahre zugesehen, wie heiß verströmte unsres Volkes B wie heiß verströmte unsres Volkes Blut, und frech gelogen, noch sei "nicht akut" die "zweite Front", wir müßten das verstehen, noch fehle auch das Waffenarsenal, um siegreich zu forcieren den Kanal.

Doch insgeheim habt ihr darauf gewartet, daß die Faschisten und auch wir im Streit einander so zerfleischen mit der Zeit — der schändlichschlaue Plan war abgekartet — bis beide Gegner liegen todeswund und dann gekommen eure Endsiegstund.

Doch plötzlich hattet ihr dann große Eile mit der Eröffnung eurer "zweiten Front", als klar erkennbar ward am Horizont, daß unsre tapfren Kämpfer mittlerweile auch ohne euch mit vehementer Wucht die Hitlerheere schlugen in die Flucht.

"Wie, wenn die Russen ohne uns dort siegen, in kühnem Sturm ganz Deutschland nehmen ein?! Goddam! Das kann und soll und darf nicht sein, obwohl die Deutschen schon am unterliegen. Voran, noch eh zu Ende dieser Krieg, wir wollen teilhaben am großen Sieg!"

... Durch eure Schuld ward Deutschland dann zerrissen. Und daß des alten Übels brauner Keim nicht ausgerottet ward, daß er "daheim"

dort blieb — auch das habt Ihr auf dem Gewissen! Im Westen Deutschlands wucherte er fort und sinnt bereits erneut auf Raub und Mord."

Und neuer Fehden grause Kriegsbrandherde entflammen immer wieder da und dort; in ihrem Feuerhauch verbrennt, verdorrt der Lebensbaum an manchem Orf der Erde... Der Völker teures Herzblut fließt erneut und fremde Willkür ihrer Freiheit dräut.

Wir wollen hier nur diese Namen nennen: Vietnam, Grenada, Laos, Libanon wo überall und stets das Pentagon die Hand im Spiele hatte — zu erkennen an Waffenmarken, besser noch daran, daß es die eignen Söldner trieb voran.

Heut drohn mit dem Atomraketenknüppel die USA stursinnig aller Welt. Sie protzen hochmütig mit ihrem Geld — und sind bekannt als skruppellose Rüpel... Der Menschheit Schicksal auf dem Spiele steht, wenn dieses "Muskelspiel" so weiter geht!

Die Völker haben die Gefahr begriffen und stehen allerorts dagegen auf. Die Friedenskämpfer scharen sich zuhauf, damit niemals zerschelle an den Riffen des Dritten Weltkriegs unser Heimplanet, damit das Leben ewig fortbesteht!

Europa kann mit Recht sich glücklich schätzen, daß über ihm schon vier Jahrzehnte lang der Himmel ihm nicht droht mit Untergang, daß wilde Bombenstürme es nicht hetzen, und daß die Eintrage zwischen Ost und West den Frieden ständ wer erstarken läßt.

Das ist, wie alle wissen, zu verdanken dem Friedenskampf der Sowjetunion, dem Wirken ihrer hohen Mission: als größte Kraft zu bauen an den Schranken, die jedem Störenfried gebieten halt, unschädlich machen feindliche Gewalt.

Mit Stolz und Freude können heut wir sagen: Wir stehn in diesem Kampf nicht mehr allein! Die Brudervölker ebenfalls sich weihn dem gleichen Ziel in unerschrocknem Wagen — und ständig weitet sich der Freunde Kreis, die gleichfalls ringen um den Friedenspreis,

Vom Eismeer bis zu Schwarzmeergrüngestaden, und von der Elbe bis zum Pazifik
— nur auf der Karte vorstellba; dem Blick! —
wächst ungestüm im Kreis der Kameraden
ein unbesiegbar-eherner Gigant,
den fest umschließt ein starkes Freundschaftsband.

die Lenins Lehre unzertrennbar eint. Die Sonne seiner Weisheit ihnen scheint, verleiht stets neue Schärte ihren Blicken. Sie sind, was heute aller Welt bekannt, des Friedens zuverlässigster Garant.

Der Krieg ist unvermeidlich nicht! Wir können verhindern ihn, wenn wir zusammenstehn. Die Menschheit soll und dart nicht untergehn! Und wahrlich, ihr ist wirklich zu vargönnen ein Dasein ohne Kummer, Krieg und Not, das jedem garantiert sein täglich Brot.

Ihr Freunde all! Ihr Menschen guten Willens! Kommt, reicht einander brüderlich die Hand, Der Friede sei zuhaus in jedem Landl Laßt uns der Menschheit Glücksverlangen stillen. Den Erdball, unser aller Vaterhaus, darf nie zerstören atomarer Graus!

Ihr Menschen aller Völker, aller Rassen!
Kommt, laßt uns miteinander fröhlich sein
am Wolgafluß, am Potomac, am Rhein,
in allen Straßen und in allen Gassen,
in aller Welt, wo Herzen schlagen heiß,
gleich, ob die Menschen gelb, ob schwarz, ob weiß!

In allen Sprachen sollen Lieder klingen und widerhallen tief in jeder Brust, von Freude, Liebesglück und Lebenslust. Und alle Dichter sollen hoch besingen — in allen Zungen und zu jeder Stund — den Völkerfrieden auf dem Erdenrund!

#### Nelly WACKER

## Vierzig Siegestage

Vor fünfundvierzig Jahren Vor so viel schwerbewegten Jahren... Wie jung wir damals alle wie Jung und unerfahren

waren. Zu plötzlich brach der Krieg Am Anfang konnten wir's

kaum fassen: Faschisten wüteten vertiert, gelährdet war das Volk in Massen... und von der ersten Stunde an begannen wir, den Feind zu

hassen...
Die allgemeine Not war groß,
hinweggefegt des Glückes Doch Jeden Bürger unsres

beseligte der Siegeswille, Unsagbar todesmutig stand die Front, dank täglich neuen

Jahrzehnte nachher konnte

Jahrzehnte nachher konnte stolz die Zeitung Heldentaten melden...
Verteidiger — bis in den Tod...
Wieviele Menschen mußten sterben...
Auch in dem tiefsten Hinterland schuf man den Feinden das Verderben. In harter Arbeit Tag und Nacht...
In Feld und Wald...
Und in Betrieben...
Wir woben tapfer mit am Tuch des Banners, dem wir treu geblieben.

geblieben In allgemeiner Tapferkeit zur Großtat unser Volk erwacnte zur Großtat, die ihm Freiheit,

Ruhm und - VIERZIG SIEGESFESTE brachte!

#### Der Lindenbaum

Auf Jener Höh, von Licht umfangen Auf Jener Höh, von Licht umfangen ein Lindenbaum steht stolz und hehr. Und kommt der Tag kaum erst gegangen, eilt schon ein Mütterchen hierher. Es stand der Horizont in Flammen, der Krieg war unerbittlich schwer! Bevor ihr Sohn zur Front gegangen, pflanzt' diese Linde damals er. Das Bäumchen wuchs zu ihrer Freude, an ihm erquickt sich mancher Blick. Der Krieg war aus... Doch herbes Leiden traf sie — der Sohn kam nicht zurück. Derweil ist manches Jahr vergangen, der Schmerz jedoch will nicht vergehn. Sie sieht die Linde kraftvoll blühen, und sieht im Geist den Sohn da stehn. Daher erschelnt sie manchen Morgen Daher erscheint sie manchen Morgen an diesem ihr so teuren Ort... Wenn auch ihr Sohn hier nicht gestorben, lebt er doch in der Linde fort.

## Der Himmel über Kiew

Ich stand, ein kleines Bürschlein, reglos vor der Hütte. Es donnerte die Nacht. Von Todesangst geschüttelt, das Erdenrund sich wie in Krämpfen wand. Der Himmel über Kiew war am Bersten. Die Sterne zückten drohend ihre Messer, und zwischen ihnen gähnten Trichter schwarz. Auf stieg es fern im Osten flammenfarben und ließ die schwarzen Wunden dort vernarben, die Lohe tobte auch im Himmelsraum. Doch über mir war's finster wie im Grabe: tückisch die Schwärze hing, ein böser Rabe, und von den Sternen tropite schwarzer Tau. Als würden Kräfte jenseits des Planeten im Zweikampf Blutsaft in den Himmel kneten — Blutrot und Schwarz verknäuelt und verqueckt. Blutrot und Schwarz in fürchterlichem Ringen, im Aufruhr überschlugen sich die Dinge, bis endlich dann das schwarze Chaos wich. Jetzt fing auch über uns der Himmel Feuer — ein Brand, vom Krieg entzündet. ungeheuer, und vorn ein Riesenbanner auferstand... Da ging die Haustür hinter meinem Rücken, und Mutter neigte sich besorgten Blickes zu mir und nahm mich schützend bei der Hand. "Die Unsern — hörst du's? — sind schon nah, ganz nahe!" Und ihrer Freudentränen Funken sah ich aufblitzen in dem roten Widerschein. "Steh, weich ein Wetterleuchten über Kiew!..." Das sah ich auch auf ihren Wimpern glühen — mir war, als müßte sie allmächtig sein.
Mir war es so als sei sie Herr der Flammen, die Immer größer wurden, näher kamen; als hätte sie das Banner aufgepflanzt, das rote, heilige und blutdurchweichte, des Zorns und der Vergeltung hehres Zeichen, geboren aus dem Leid des Helmaflands. "Da schlen mir erstmals glaubhaft die Legende, (Die Nacht glng röchelnd ein, und an den Wänden zuckte ein Lichterspiel gespensterhaft), wie Kij, Choriw und Stschek und Ihre Schwester Lybed im Forst am hohen Dnepr-Steilhang lebten und Kij dort dröhnte, rüttelte die Häuser. Das Hakenkreuz, dies zackenborstige Scheusal, stierte ohnmächtig-wütend zu uns her. Der Himmel aber seine Schwingen spannte, ließ in den Lüften wehn das röte Banner und stach das Dunkel mit dem Flammenspeer.

## Eine Fahrt durch Wolgograd

"Wie? Über mich wollen Sie schreiben? Hat ja keinen Sinn. Was bin ich? Eine einfache Frau, wie zwölf aufs Dutzend gehen... Ich fahre meinen Obus durch die Stadt. Ist es denn interessant? Über die Stadt selbst kann ich Ihnen so manches erzählen, wenn Sie wünschen."

Sie wünschen O ja! Das wollte ich gerade."

"Dann fahren wir!" Elvira Schmidt arbeitet im Woigograder Obus und Stra-genbahnpark. Um vier ist sie schon auf den Beinen. Die Stadt kennt sie gut, schon von Berufs wegen. Außerdem ist sie hier ja wegen. Außerdem ist sie hier ja Ureinwohnerin: "Als sich unsere Vorfahren hier ansiedelten, hieß der Ort Zarizyn. Diesen Namen hatte vermutlich das kleine Flüßchen Zariza der Stadt verliehen. Es lief in einer kleinen Schlucht, die Stadt in zwei Teile gliedernd. Im Frühjahr konnte man nur mit dem Boot hinüberkommen, im Sommer trocknete das Flüßchen aus... Nun hat sich alles geändert. Jetzt heißt die Stadt nicht mehr nach dem schäbigen Flüßchen, sondern nach dem mächtigen Wolga-Strom. Die Wolga prägt das ganze Stadtbild — Wolgograd erstreckt sich auf fast neunzig Kilometer auf dem fast neunzig Kilometer auf dem rechten Ufer Nach der Inbetrieb-nahme des Wolga-Don-Kanals ist unser Hafen zum größten an der Wolga geworden. Wenn ich auf meiner ständigen Route den Lenin-Prospekt — unsere Haupt-straße — entlang fahre, kann ich immer einen Blick auf den Fluß tun. Meine Stadt ist riesen-groß geworden. Die Einwohnergroß geworden. Die Einwohner-zahl hat die 1-Millionen-Grenze überschritten

dische Delegation mit einer Dol-metscherin gestiegen. Elviras Stimme zittert manchmal kaum wahrnehmbar: "Während des Krieges wurden

mehr als 90 Prozent aller Häuser in der Stadt in Schutt und Asche gelegt. Sie staunen, liebe Gäste? Manchmal kann auch ich es kaum glauben, daß die Stadt in so kurzer Frist aus den Trüm-

in so kurzer Frist aus den Trummern wiedererstehen und zu dem
Wolgograd von heute, meinem
Wolgograd, werden konnte."
Diese Worte hörend, schließe
ich für eine Welle die Augen,
um deutlicher das zu sehen, wovon ich schon viele Male gelesen und gehört habe.

#### Die Wende an der Wolga

Dieser Tag begann wie alle anderen Tage. Arbeiter kamen von der Nachtschicht. Tausende von der Nachtschicht. Tausende Menschen warteten an der Anlegestelle auf die Überfahrt. Alte Angler gingen zur Wolga. Die Pflegerinnen in den Lazaretten bereiteten sich zum Verbandwechsel vor. Man klebte die "Stalingrader Prawda" an die Mauern. Menschenmengen standen Schlange nach Brot, Öl und Petroleum. Im Lichtspielhaus verkaufte man die Elnirittskarden Schlange nach Bröt, Öl und Petroleum. Im Lichtspielhaus verkaufte man die Eintrittskarten für den Film "Der lichte Weg". Die Fahrer der Militärkraftwagen, die in Höfen nächtigten, erwachten gähnend. Die ganze von Unruhe erfüllte große Stadt begann zu atmen und zu arbeiten. Sie vereinte die Züge eines Militärlagers und auch des friedlichen Lebens in sich. Niemand wußte, daß gerade an diesem Tag das schwere Beil des Hitlerkrieges auf Stalingrad herabsausen wird.

Hitlerkrieges auf Staingrad nerabsausen wird.

Die ersten Flugzeuge tauchten
nachmittags gegen vier Uhr auf.
Ein Pfelfen wurde vernehmbar,
gleich darauf krachten die Elnschläge. Rauch und Kalkstaub
stiegen über den von Bomben
getroffenen Gebäuden auf. Durchdringend heulten die Alarmsirenen auf. Und dann trat Stille ein.
Das war die letzte Stille von Sta-Das war die letzte Stille von Sta-

lingrad.

Jetzt kamen die Flugzeuge aus allen Richtungen wie Hunderte Geler, die ihren Opfern zustre-

ben. Ihre Flügel glitzerten in der Sonne, die es mit allem gut meinte. Das Dröhnen der Moto-ren wurde immer stärker. Das heftige Feuer der Flakartillerie, die Schläge der rotbesternten ren wurde innehentige Feuer der Flakartillerie, die Schläge der rotbesternten Jäger brachten die Bomber vorübergehend in Verwirrung. Sie angeschossen, fingen wurden angeschossen, fingen Feuer und stürzten ab. Doch der faschistische Schwarm strebte der Stadt zu. Hier setzten sie zum Tiefflug an. Von ihren Tragflä-chen lösten sich Tausende Spreng-bomben. In Bauch Staub und bomben. In Rauch, Staub und Flammen gehüllt, ging unter er-schütterndem Gedonner die Stadt zugrunde, Grauenhaft war die-ses Bild, Sogar Jenseits der Wol-ga erbebte die Erde, Die Stadt brannte, Der Feuerschein breite-te sich über den ganzen Himmel

aus.
Wessen Untergang war es, wessen Triumph? Menschliches Leidl Tränen und Flüstern, letztes Seufzen und Röcheln der Sterbenden, Schreie der Verzweiflung und des Schmerzes... Dieses Lelds werden sich noch viele kommende Geschlechter erinnern. Man darf aber nicht vergessen, daß alle drei Großbetriebe — das Traktorenwerk, die Werke "Rodarf aber nicht vergessen, daß alle drei Großbetriebe – das Traktorenwerk, die Werke "Roter Oktober" und "Barrikaden" — ihre Arbeit fortsetzten. und daß die Instandsetzung der Panzer die Erzeugung von Geschützen und schweren Granatwerfern ihren normalen Gang nahm. Die Stahlwerker standen an den Martinöfen. Ohne Unterbrechung ging die Arbeit in der Gießerei. Inmitten heißer Asche und Rauch lebte unaustilgbar und behauptete sich die Stärke des Sowjetmenschen, die Kraft seines Freiheitswillens die über die furchtbare, doch erfolglose Gewalt triumphierte. Die Ziegelsteine der Ruinen wurden zum Baumaterial für Barrikaden. Die Straßen wurden mit Gräben durchzogen und mit Minen gespickt. In den Fenstern der verkrüppelten Häuser stellte man schwere Maschinengewehre auf. Die Höfe und Toreinfahrten dienten als Ver-

steck für Geschütze und Panzer. Alle wußten jetzt die einfache Wahrheit: Der Krieg hatte die Wolga erreicht, hinter der Wolga begannen die Steppen Kasachstans. Hier mußte die grundlegende Wende im Verlaufe des Kriegs kommen. Wer sollte sie beingen? Die Schlacht um Stalinbringen? Die Schlacht um Stalingrad!

#### Stalingrads Verteidiger

Von der Schlacht um Stalin-grad erzählten mir drei Kriegsveteranen. RIMMA DAWYDENKO, Flak

Einige Kilometer von der Siedlung des Traktorenwerks entfernt, erhebt sich ein Obelisk: "Hier kämpften standhaft die Flakschützen der Stalingrader Luftverteidigung. August 1942". Dort hielten wir zwei Tage durch. Unsere Aufgabe war eigentlich eine Feuersperre gegen Flugzeuge zu bilden. Nun mußten wir aber auf Panzer schießen. Im Flakregiment des Obersten Wladimir Hermann konne man die Flakregiment des Obersten Wladimir Hermann konnte man die erfahrenen Soldaten an den Fingern abzählen. Die übrigen waren etwa 20 Jahre alt. Ein Drittel davon machten Mädchen aus Und gerade wir waren dem schrecklichen Schlag der Faschisten ausgesetzt! Doch nahmen wir den Kampf auf Leben und Tod auf. 200 Panzer fielen über uns her. Heulen von Flugzeugen. Tod auf. 200 Panzer fielen über uns her. Heulen von Flugzeugen. Stöhnen von Verwundeten, Kommandorufe. Alles vermengte sich wie in einem Alptraum. Schneil rieb der Feind eine Batterie auf und teilte sich in zwei Kolonnen. Die eine stieß in Richtung Traktorenwerk vor. Ein Panzergraben versperrte ihr den Weg. Die Faschisten versenkten darin zwei Panzer, schütteten Erdreich drauf und stürzten weiter. Doch diese und stürzten weiter. Doch diese kurze Verzögerung mußten sie teuer bezahlen — mit 18 Pan-zern und zwei Lastautos voll In-fanteristen. Die Läufe unserer Geschütze hatten sich so erhitzt,

daß mitunter Geschosse darm steckenblieben, Wir mußten sie mit Wasser abkühlen, Ich schleppte Granaten herbei — 16 Kilo schwer das Stück, Zuerst daß mitunter Geschosse darin trug ich sie einzeln, dann je zwei.

Nur noch ein Geschütz blieb kampffähig. Die Deutschen be-gannen uns zu umzingeln. Wir mußten in einer Schlucht Zuflucht mußten in einer Schlucht Zuflucht suchen — drei am Leben ge-bliebene Flakschützen... Die zwei-te Kolonne drang bis zur Straße nach Dubowka vor, stieß hier jedoch auf einen erbitterten Wi-derstand. In diesem Kampf fiel fast das ganze Flakregiment, doch dank dem Heldenmut der Flakkanoniere wurde der Ver-Flakkanoniere wurde der Ver-such der Hitlerleute, in die Stadt einzudringen, vereitelt.

PJOTR BELJAKOW, Scharf-

PJOTR BELJAKOW, Scharfschütze:

Hier eine Operativmeldung des sowjetischen informationsbüros vom 7. Juli 1943: "In anderthalb Monaten hat der Scharfschütze Pjotr Beljakow aus dem Truppenteil N. insgesamt 101 feindliche Soldaten und Offiziere vernichtet." Unsere Kompanie wurde vom Leutnant lossif Tus befehligt, der mich in der Handhabung eines Gewehrs mit Zielfernrohr unterwies. Einmal griffen wir ein Dorf südlich von Stalingrad an. Die Kugeln wirbelten im Schnee. Ein feindliches MG feuerte lange Garben ab. Ich höre: "Scharfschütze! Das letzte Haus links..." und falle auf einen Schober angefaulten Strohs hin. Ich rühre mich nicht, ziele und drücke leise ab. Das MG verstummt. "Vorwärts! Hurral" Wir besetzen das Dorf. Damals habe ich verstanden, wie wichtig mein Können ist. Alles kann man natürlich nicht erzählen. Doch vom Duell mit einem faschistischen Scharfschützen möchte ich dennoch berichten. Es war nicht lang aber gefährlich, so daß es mich beinahe das Leben nicht lang, aber gefährlich, so daß es mich beinahe das Leben gekostet hätte.

Unser "Maxim" war sorgfältig mit Trockengras getarnt. Der MG-Schütze sagte mir: "Ein Scharfschütze hat uns auf Korn. Schlau ist der Schuft. Wir schleßen nicht, und auch er schießt

nicht. Fangen wir aber an zu schießen, gleich geht's drüben los. Vom Abweiserblech spritzt es nur so." — "Er schießt also nach dem Gehör", stellte ich fest. "Wir können nicht feststellen, woher er feuert. Der schleßt aber prima!" — "Laß mich mal ran." — "Und wenn er dich er-wischt? Wer wird sieh dafür verantworten müssen?" Trotzdem drücke ich auf den MG-Abzug und sehe Fontänen von Erde, die und sehe Fontänen von Erde, die die Kugeln vor dem feindlichen Schützengraben aufgewirbelt haben. Da höre ich einen heftigen Knall gegen das Abweiserblech. Ja, der Scharfschütze ist Klasse... Früh am Morgen, als die Sonne die vom Gegner besetzte Anhöhe beleuchtet und die Faschisten sicher, blendet, krieche ich auf's Niemandsland. Es ist windig. Ich lockere den Knoten an meiner Wintermütze und höre plötzlich einen Schuß. Dabei habe ich das Gefühl, als ob mich jemand an der Mütze gezupft hätte. Jetzt haben nicht Zentimeter, sondern Millimeter über mein Leben entschieden... Nun weiß ich aber: schleden... Nun weiß ich aber: Der deutsche Scharfschütze schleßt nicht aus dem Schützenschießt nicht aus dem Schützengraben, sondern aus einer Stellung, die erlieblich tiefer und näher liegt. Nun vermute ich die Stelle, von der aus er geschossen haben kann. Ich lasse mir nicht die geringste Kleinigkeit entgeben. Hinter einem Strauch blitzt auf einmal etwas wie ein Sonnenfieck auf. Ich krieche zu unserem "Maxim"-Schützen: "In 30 Minuten gib eine Salve ab." Diese halbe Stunde kommt mir wie eine Ewigkeit vor. Und da Diese halbe Stunde kommt mir wie eine Ewigkeit vor. Und da knattert der "Maxim" los. Der verdächtige Strauch rührt sich, Mein Schuß fällt fast mit dem des Feindes zusammen. Getroffen! Ich habe ihn doch erwischt...

ALEXEJ AKIMOW, Pionier: Unter den Schlägen des Gegners zog sich unsere Armee in die Stadt zurück. Drei Monate verteidigten wir Stalingrad. Und

die Stadt zurück. Drei Monate verteidigten wir Stalingrad. Und dann... Dann griffen wir vier Tage lang an. In der Morgen-dämmerung des 23. November 1942 vereinigten sich die Trup-pen, unserer zwei Fronten im

(Schluß S. 4)

#### Hilde Anzengruber



Aus Semipalatinsk hat uns die kummervolle Nachricht erreicht. Nach schwerer Krankheit ist dort im 84. Lebensjahr die Schrift stellerin Hilde Anzengruber ver storben. Vor mehr als 50 Jahren war

sie aus Österreich in die Sowjet-union gekommen. Sie wirkte im Staatsverlag der Ukraine, den sowjetdeutschen Literaturschaffen-den Hilfe erweisend. Nach dem Studium in Charkow war sie dann längere Jahre an Mittel-und Hochschulen als Deutsch-lebraris 1881g. lehrerin tätig.

lehrerin tätig.

Unsere Leser kennen Hilde Anzengruber als Verfasserin spannender Erzählungen und Ilteraturkritischer Aufsätze, in denen sie zu den lebenswichtigen Problemen der sowjetdeutschen Literatur Stellung nahm.

Seit 1948 lebte sie in Semipalatinsk und stand immer mitten im Kulturleben dieser Stadt. An der volkstümlichen bilderreichen Sprache ihrer Literaturwerke lernten und lernen die sowjetdeutschen Schriftsteller.

Wir werden ihr Andenken stets in Ehren wahren.

Menschen der Kunst

## Lied—Angel der Welt

Auf dem Unionsfestival der sowjetischen Musik in Kasachstan hatten sich Instrumentalisten, Komponisten, Sänger, Kunstwissenschaftler und Kulturschaffende aus dem ganzen Lande versammelt. Die Musikfreunde der Städte und Siedlungen der Republik hatten die Möglichkeit, sich mit Tichon Chrennikow, Jewgeni Doga, Eduard Kolmanowski und anderen bekannten Komponisten näher bekanntzumachen. Unter den Gästen des Festivals war auch der populäre Liederkomponist Mark MINKOW, mit dem sich unser ehrenamtlicher Korrespondent Ljubow BYKOWA über das zeitgenössigsche sowjetische Lied und die Tendenzen seiner Entwicklung unterhielt.

Viele Ihrer Lieder sind sehr po-pulär geworden. Man singt überall die Lieder "Diese Sommerregen", "Der alte Flügel", "Weißt du, alles wird noch kommen" und andere. Zählen Sie sich nur für einen Lie-dermacher?

Ja, und auch nein. Bereits als Student der Musikfachschule nahm ich an einem Wettbewerb teil, der vom Fernsehen veranstaltet wurde. Ganz unerwartet wurde ich Sieger. Seitdem mache ich Lieder — für das Fernsehen. für Filme und eventuell auch fürs Theater. So entstand zum Beispiel Theater. So entstand zum Beispiel das Lied "Der unsichtbare Kampf" für den Fernsehmehrteiler der Brüder Lawrow "Sachkundige führen die Untersuchung". Das Lied ist mir gelungen, es gibt die Stimmung der Haupthelden gut wieder und hat in der Filmreihe einen festen Platz behauptet.

Im Moskauer Staatlichen Mu-

Im Moskauer Staatlichen Mu-siktheater für Kinder wird mit Erfolg die Oper "Die Zaubermu-sik, oder Wollen wir eine Oper komponieren" aufgeführt, Im Leningrader Kirow-Opernhaus wird mein Ballett "Die Räuber" nach Schillers berühmtem Drama gegeben. Außerdem habe ich "Die Le-nin-Kantate" — einen Llederzyk-lus zu den Gedichten von Garcia lus zu den Gedichten von Garcia Lorca komponiert, die von un-serer wunderbaren Interpretin Sara Doluchanowa in Spanien gesungen wurde, Man sagte ihr, daß man dort einen solchen Garcla früher nicht gekannt hätte. Ich habe auch mehrere Romanzen, Konzerte für Geige, Klavier und Cello komponiert.

Wie arbeiten Sie an einem Werk?
Wann kommt die Oberzeugung, daß
das Lied reif sei?
Der sogenannten Eingebung
geht eine oft qualvolle Suche voraus, man wird von Zweifeln geplagt. Kaum ist die Melodie geboren, und schon läßt sie dich
nicht mehr los, ob zu Hause oder
im Bus, bei den Proben oder während der Zusammenkunfte mit
den Musikfreunden. So wurde
zum Belspiel das Lied "Diese
Sommerregen" geboren.

Sommerregen' geboren.

Manchmal entsteht das Lied sozusagen in einem Zug. Aber das zusagen in einem Zug. Aber das kommt äußerst selten vor. Gewöhnlich bestimme ich den Interpreten selbst. Doch das bedeutet leider nicht immer, daß das neue Lied eben sein Lied ist. So war es z. B. mit dem Lied für die Inszenierung "Wer sonst, wenn nicht du?", das von Ludmilla Gurtschenko gesungen werden sollte. Zur Uraufführung war die Tonaufnahme jedoch nicht fertig, deshalb wurde das Lied von der Darstellerin der Rolle gesungen. deshalb wurde das Lied von der Darstellerin der Rolle gesungen. Und erst Alla Pugatschowa gab ihm ein neues Leben. Heute ist jedem klar, daß dieses Lied nur von der Pugatschowa richtig ge-sungen werden kann. Oder nehmen wir das Lied "Der

alte Flügel" aus dem Film "Wir sind vom Jazz". Es wurde von sind vom Jazz". Es wurde von mehreren bekannten Sängern in-terpretiert. Aber nur der Film-schauspieler Igor Skljar und Olga Pirrags haben den richtigen Ton

Welche Rolle spielt im Leben ei-nes jungen Menschen der Lehrer, sei es in der Schule, am Institut oder in der Produktion?

sei es in der Schule, am Institut oder in der Produktion?

Der Lehrer kann einen entscheidenden Einfluß auf die Entwicklung eines jungen Menschen ausüben. Seine Autorität, seine Ansichten und Interessen, selbst seine Lebensweise beeinflussen ihn dermaßen, daß er ihm ähneln möchte. Gut, wenn dieser Mensch ein wahrer Pädagoge ist.

Ich hatte Glück mit meinen Lehrern. Am Konservatorium besuchte ich die Klasse des Volkskünstlers der UdSSR, Professor Aram Bjitsch Chatschaturjan, der mein kluger und hilfsbereiter Berater und Freund wurde. Er wurde nie müde zu wiederholen, daß ein Student, der ein Komponist werden will, sich ständig und in verschiedenen Genres versuchen muß. Niemals schalt er, wenn seine Schüler etwas über das Programm hinaus komponierten. Das gab uns Mut, und zusammen mit Alexej Rybnikow begannen wir für das Fernsehen zu arbeiten.

Gegenwärtig schwärmt die Jugend
überall für die Gesangs- und Instrumentalensembles. Sie wachsen wie
Pilze nach dem Regen, aber viele
gehen in kurzer Zeit ein. Das wird
oft durch den Mangel an geeigneten
Musikwerken und Liedern erklärt.
Stimmt das?
Ich bin mit solch einer
nung entschieden nicht einver-

nung entschieden nicht einver-standen. In unserem Lande ent stehen Hunderte Lieder. Das Unstehen Hunderte Lieder. Das Unglück besteht meines Erachtens darin, daß die frischgebackenen "Künstler" ein Ensemble gründen und wenig Sorge um ihre Musikausbildung und um ihren Geschmack tragen. Sie träumen nur davon, Aufsehen zu erregen, aufzufallen und tun das auch eifrig, indem sie solchen Lärm verursachen, daß ihre "Kunst" den Ohren gefährlich wird. Oft ahmen sie blind populäre westliche Bands nach, dabei sehr stümperhaft: Kurzum, solche Jungen Leute haben mehr Einbildung als te haben mehr Einbildung Ausbildung. Wenn man eine wirklich originelle Gruppe sein will, muß man viel suchen und hart arbeiten, denn die Unterhal-tungskunst nennt man nur zu Un-

recht die leichte. Wann werden wir Ihre neuen Lieder zu hören bekommen?
Es wäre noch verfrüht, jetzt von neuen Liedern zu sprechen. Zur Zeit schreibe ich Musik zu zwei neuen Filmen — über die Napoleon-Zeit und über unsere Tage. Diese Arbeit hält mich völlig im Bann lig im Bann.

Die Zeitung "Krasnaja Swesda" stützt sich bei der Beleuchtung der Pro-sleme der Verteidigung des sozialistischen Staates auf große Erfahrungen Die in ihrer Druckerei gegossenen Zeilen sind eine ausführliche Chronik des militärischen Aufbaus in der UdSSR, der titanischen Arbeit der Partei und des Volkes zur Organisation der Verleidigung der Heimat gegen feindliche Angriffe. Einen besonderen Platz in der Tätigkeit der Zeitung nahm und nimmt die markante Widerspiegelung des Heldentums und der Tapferkeit des Sowjetvolkes und seiner Streitkräfte im Großen Vaterländischen Krieg auf ihren Seiten ein.

schen Krieg auf ihren Seiten ein. Im Bild: Aus dem Archiv der Zeitung "Krasnaja Swesda". Militärkor-respondenten am Reichstagsgebäude im Mai 1945. Foto: TASS

Dem 40. Siegestag gewidmet

## Vor den Augen des Feindes

im Zuschauerraum sitzt und in den entscheidenden Augenblicken ins Licht rückt, um diese zu kommentieren. Die Schauspielerin Galina Iwanowa stellt die Tochter des legendären Partisanenführers sehr schlicht und unaufdringlich dar, ihre Kommentare helfen den Zuschauern bei der richtigen Einschätzung der Handlungen ihres Vaters vor nunmehr vierzig Jahren.

DAS ZELINOGRADER Gebietstheater ging ein gewisses Risiko ein, als es das Stück "Der Zweikampf" des bekannten belorussischen Schriftstellers und Journalisten N. Matukowski für die Inszenierung wählte. Über den berühmten Widerstandskämpfer Konstantin Saslonow, dessen Trupp im wichtigen

rühmten Widerstandskämp fer Konstantin Saslonow, dessen Trupp im wichtigen Eisenbahnknotenpunkt Orscha mehrere Monate lang sämtlichen Verkehr lahmlegte und so den sowjetischen Truppen in den erbitterten Kämpfen gegen den überlegenen Feind bedeutende Hilfe erwies, gibt es einen spannenden Film, der seinerzeit großen Publikumserfolg hatte; auch die Bücher über Saslonow und seine Kampfgefährten sind gut bekannt.

kannt.

"Wir wählten dieses Stück", sagte der Chefreglsseur des Theaters Ilja Sermjagin, "weil wir fest davon überzeugt sind: Die Anziehungskraft der Untergrundkämpfer, die ihr Leben aufs Spiel setzten, um zum endgültigen Sieg über den verhaßten Feind nach Kräften beizutragen, wirkt auch heute noch erziehend auf die junge Generation, für die unsere Aufführung bestimmt ist. Solche Menschen wie Saslonow sind Vorbilder für unsere Jugend, nach denen sie ihr Leben gestalten".

Der Junge Regisseur Leonid

Der Junge Regisseur Leonid Koslowski und der Bühnengestalter Viktor Stepanow bauen die ganze Handlung so auf, daß die Zuschauer immer wieder in das Geschehen miteinbezogen werden. Als Verbindungsglied zwischen der Bühne und den Zuschauern tritt Saslonows Tochter Musa Konstantinowna auf, die

Mit einem neuen Konzertpro-gramm wurde im Gagarin-Sow-chos, Rayon Thälmann, der Wett-bewerb, gewidmet dem 40. Jah-restag des Sieges des Sowjetvol-kes im Großen Vaterländischen

Der Dorfklub in der Zentralsiedlung des Sowchos war an die-sem Tag festlich geschmückt. Die

sem Tag Testitch geschmuckt. Die Laienkunst in diesem Agrarbetrieb wird hoch geschrieben. Daher war der Zuschauerraum bis auf den letzten Platz besetzt. Vor Beginn der Darbietung bat ich einige Laienkünstler und Sowchoswerktätige ihre Meinung über die Rolle der Laienkunst in

Krieg, eröffnet.

Für gute Stimmung und Lebensmut

Vierzig Jahren.

In der Hauptrolle agiert der Verdiente Schauspieler der Kasachischen SSR Wladimir Archipenkow. Wir kennen diesen Künstler als einen feinfühligen, einprägsamen Darsteller verschiedener Gestalten. Auch diesmal findet Archipenkow treffende Ausdrucksmittel, um seinen Helden als einen selbstbewußten und seiner Heimat treu ergebenen Menschen zu zeigen. Dabei wirkt sein Saslonow keinesfalls als ein Menschen zu zeigen. Dabei wirkt sein Sasionow keinesfalls als ein Monument der Tapferkeit und Geistesgegenwart, der keine Fehlgriffe macht und keine Opfer scheut, um sein Ziel zu erreichen. Er kann unerbittlich und verliebt, entschieden und verzweifelt, zuversichtlich und enttäuscht sein. Besonders einprägsam ist die Szene mit dem Mädchen Tonja, das ihr Herz an dem leichtsinnigen Pjotr verloren hat. Sas-

ihrem Leben zu äußern.
W. Gussew, Kriegs- und Ar-beitsveterant "Uns Vertretern der älteren Generation war das Lied schon immer ein guter Freund. Auch in den schweren Tagen des

Auch in den schweren Tagen des Krieges.

W. Brysgalin, Leiter der Feldbaubrigade: "Unsere Werktätigen können nicht nur gut arbeiten, sondern auch ihre Freizeit sinnvoll gestalten. Bin selbst ein leidenschaftlicher Laienkünstler. Das Lied begleitet uns immer in unserem Leben."

unserem Leben."

T. Schneider, Komsomolsekretår: "Bemerkenswert ist, daß im-

mer mehr Jugendliche in die Lai-

lonow, der die Verantwortung für die Mitglieder seines Trupps trägt, der nur dem Kampf ge-gen den verhaßten Feind lebt, gen den verhabten Feind lindet warme und zutrauliche Worte, um das Mädchen zu be-

ruhigen.

Im Mittelpunk der Zweikampf zwischen Konstantin Saslonow und dem raffinierten Faschisten Böger, dem SD-Bevollmächtigten in Orscha (Darsteller Waleri Ossinzew), Böger ist in eine heikle Situation geraten, aus der er keinen Ausweg sieht. Er kann nicht begreifen, was die sowjetischen Menschen bewegt, warum sie für eine seiner Meinung nach chancenlose Sache selbstlos kämpfen. Er versucht immer wieder, Saslonow zu einem aufrichtigen Gespräch herauszufordern, und dieser erklärt ihm offenheraus, was die Beweggründe für solch ein Verhalten sind — Liebe zur Heimat und zum Volk, Treue zur Sache Lenins. Das alles kann der Faschist nicht bergeifen. les kann der Faschist nicht begreifen. In der Inszenierung

eine ganze Reihe interessanter schauspielerischer Leistung en. Eine außerordentlich komplizierte Gestalt verkörpert der Schau-spieler Anatoli Tscherwow. Er

enkunst kommen. Sie nehmen sich ein Beispiel an unseren Ve-teranen und sind nicht nur in der Freizeit, sondern auch in der Arbeit sichtig."

R. Schmidt, Kartoffelbauer: "Ein gutes Lied geht mir über alles. Es verschafft eine gehobe-ne Stimmung; flößt Lebensmut

ein."
"Der Sieg bleibt jung" — so nannten die Sowchoslaienkünstler ihr Programm, gewidmet den Heldentalen des Sowjetvolkes im Großen Vaterländischen Krieg. R. Lingert, Iwantschenko und P. Kuck boten den Zuschauern eine literarisch-musikalische Komposition. Der Chor sang das Lied von I. Karminski, und W. Tatarinow "Der Soldat hat nichts vergessen".

Mansch dar, der sich bald als ein Abwehroffizier Marbach entpuppt. Mehrere Jahre hat er unter den sowjetischen Menschen gelebt, und es ist ihm scheinbar gelungen, das Vertrauen der Untergrundkämpfer zu gewinnen, aber im letzten Augenblick verliert er die Beherrschung. Diese Gestalt ermöglicht es dem Schauspieler, seine vielfältigen Fähigkeiten an den Tag zu bringen, und er schafft eine überzeugende Gestalt.

Der Regisseur Leonid Kos-

Der Regisseur Leonid Koslowski hat es vermocht, die Darsteller sehr genau zu wählen. Ein solcher Volltreffer ist unter anderem auch die Besetzung der Rolle des Leiters des Bahnbetriebswerks Heige durch den Schauspieler Nikolai Tschuprow. Das ist zwar nur eine Episodenrol-le, aber der Schauspieler hat die-se Gestalt lebensecht verkörpert; se Gestalt lebensecht verkörpert; die Zuschauer bekommen eine Vorstellung davon, was Heige vor dem Krieg gemacht hat, wie er sich zu den Menschen verhält und wie er die Sachlage im Bahnbetriebswerk einschätzt. Er wirkt zuweilen sympathisch, aber er ist ein erbitterter Feind, vor dem man sich in acht nehmen muß.

Im großen und ganzen hat das Theater eine interessante Aufführung geschaffen, die bei den Zuschauern Anklang finden wird. Sie ist dem 40. Jahrestag des großen Sieges unseres Volkes über Hitlerdeutschland gewidmet und ist eine neue Seite in der Chronik des Großen Vaterländischen Krieges des Gorki-Theaten wird generalten. dischen Krieges des Gorki-Thea-

Helmut MANDTLER

Das Trio Lilli Krüger, Raissa Toutajewa und Irina Mamershell trugen das Lied von G. Podelski "Nicht von Brot allein" vor. Nicht weniger erfolgreich trat das Ensemble der Volksinstrumente auf. Mit Vergnügen lauschten die Versammelten den populären Liedern den Kriege. lauscatten die Versammetten den populären Liedern der Kriegs-zeit "Katjuscha" und "Smug-ljanka". Begeistert wurden die Lalenkünstler Woldemar und Viktor Keßler, Galina Bittner, Valentine Frickel u. a. aufge-nommen.

nommen. Die besten Laienkünstler wurden mit Urkunden ausgezeichnet.

ehrenamtlicher Korrespondent der "Freundschaft" Gebiet Karaganda

### Aufruf zum Kampf

Im Rayon Kustanai fand das Schlußkonzert des Unionswettbewerbs der Laienkunst statt, gewidmet dem 40. Jahrestag des Sieges des Sowjetvolkes im Großen Vaterländischen Krieg. Daran beteiligten sich die besten Laienkunstkollektive des Rayonkulturhauses sowie der Kulturhäuser und Klubs der Sowchose und Kolchose des Rayons.

Besonderen Erfolg ernteten da die Laienkünstler des Kulturhauses der Siedlung Semjonowka, geleitet von Olga Harwardt. Das Thema der literarisch-musikalischen Darbietung dieses Kollektivs war ein entschiedener Protest gegen die drohende Kriegsgefahr, ein leidenschaftlicher Aufruf zum Kampf für den Frieden in der ganzen Welt. Besonderen Anklang fanden die Lieder, gesungen von Ida Brinster, der Solosängerin des Kollektivs.

Mit lautem Applaus belohtten

Mit lautem Applaus belohnten die Zuschauer auch die Laien-künstler aus dem Sowchos "50 Jahre UdSSR". Die Gesangs- und Instrumentalgruppe unter der Leitung von Viktor But, das Estraden- und das Blasorchester demonstrierten hohe Meisterschaft und gefielen den Zuhörern

senr.
Nicht weniger erfolgreich waren die Laienkunstkollektive aus
dem Sowchos "Maikolski" (künstlerischer Leiter Karl Freis),
aus den Siedlungen Sadtschikowo.

Krasny Partisan, Saretschny u. a In diesem Konzert bestätigte der Volkschor des Sowchos "Mos kowski" erneut seinen hohen Ti

kowski" erneut seinen hohen Titel.

Die Jury wertete auch die individuellen Leistungen der Laienkünstler aus, Hohe Noten erhielten Lilli Schäfer, Solosängerin aus Tschurakowka, das Duett Maria Haff und Alexander Kling aus Woskressenowka; die Rezitatorin Helene Maul aus dem Sowchos "50 Jahre der UdSSR" u. a.

u. a.

Kennzeichnend für den Wettbewerb war seine gute Organisation. Die besten Laienkünstler wurden mit Urkunden der Rayonverwaltung Kultur und Geschenken ausgezeichnet. Sie erhielten auch das Recht, an der Gebietslaienkunstschau teilzuneht. Gebietslaienkunstschau teilzuneh

Lydia KAUL Gebiet Kustanai



#### Meister der *Improvisation*

Mehr als 50 beste Volks-nger aus vielen Gebieten sänger aus vielen Gebieten demonstrierten am Vorabend des 40. Siegestages ihre ausgezeich-nete dichterische Improvisations-

Ihre Geleitworte an junge Sän-Ihre Geleitworte an junge Sänger und Dichter richteten der Kriegsveteran und Akyn Assimchan Kosbassarow, die Dichterin Nadeshda Luschnikowa, die ihre Gedichte in Kasachisch verfaßt, sowie andere Meister. Die Kontinuität der vortrefflichen Traditionen der Volkskunst wurde vom Urenkel Dshambuls Bekmurat Dshambulow, einem Schüler der 7. Klasse, versinnbildlicht. Sieger im Wettbewerb wurden N. Toktassynowa, \* Lehrerin an der Gorki-Mittelschule im Rayon Kegen, Gebiet Alma-Ata;

an der Gorki-Mittelschule im Rayon Kegen, Gebiet Alma-Ata; B. Alimshanow, Redakteur der Zeitschrift "Shuldys" und Ch. Sa-matorow, Mechanisator aus dem Sowchos "Tegistyk", Gebiet Al-

# Woldodrad

(Schluß, Anfang S. 3)

Raum Kalatsch. Die 6. deutsche Armee unter dem Kommando von Generaloberst Paulus — insge-samt 330 000 Hitlerfaschisten

 geriet in einen Kessel.

Ich erinnere mich an das Gefecht am Kasatschi-Hügel.

Und einem Gegenangriff des Feindes vorzubeugen, beschlossen wir, das Vorgelände unserer Stellung das vorgenande unserer Stellung zu verminen. Dazu brauchten wir viele Minen. Doch die Panzer-minen sind schwer, und man kann nicht viele davon auf ein-mal tragen. Sie mit Pferden her-anfahren, konnte man wegen des gegnerischen Feuers ebenfalls antanren, konnte man wegen des gegnerischen Feuers ebenfalls nicht. Jemand schlug vor, Minen mit gewöhnlichen Bauernschlit-ten, mit einem Seil an den Panzer befestigt, heranzuschaffen Der Vorschlag wurde angenom-men. Nun beginnt das Gefecht men. Nun beginnt das Getecht.
Beim ersten Gegenangriff explodieren auf dem verminten Feld
zwei deutsche Panzer. Bei dem
zweiten noch drei. Der Feind
zieht sich zurück. Noch drei Maschinen qualmen auf dem Nachberabschitt

der klare blaue Himmel, Rings-herum war Stille, Stille! Wir hat-ten gesiegt! Auf den Straßen zogen unendliche Kolonnen Gefan-gener ostwärts. Westwärts fuh-ren Autos mit sowjetischen Truppen, Rampentraktoren schlepp-ten schwere Geschütze. Bald soll-ten sie wieder auf den Feind schleßen... Doch für uns Leute vom Minensuchdienst hörte die Schlacht noch nicht auf. Wir mußten eine Riesenarbeit leisten, um die ehemaligen Kampffelder zu entminen.

Und wieder höre ich Elvira Schmidts gedämpfte Stimme "Zweihundert Tage und Nächte währte die Stalingrader Schlacht Von heiden Seiten stießen wir Von beiden Seiten stießen an-derthalb Millionen Menschen, über zweieinhalbtausend Ge-schütze, zweitausend Panzer, zweitausend Flugzeuge aufein-

Ich schaue auf die Ausländer, Aufmerksam hören sie der Dolmetscherin zu. Ihre Gesichter sind ernst. Immer wieder taucht das Wort "unglaublich" auf. Und ich glaube diese Delegation gestern auf dem Mamal-Hügel gesehen zu haben, denn mir hat sich das Gesicht der Dolmetscherin stark eingeprägt, als sie die sich das Gesicht der Dolmetscherin stark eingeprägt, als sie die Worte übersetzte, die in Granit eingemeißelt sind: "Ein Wind aus Eisen schlug ihnen entgegen, aber sie stürmten vorwärts. Ein abergläubisches Angstgefühl erfaßte die Feinde: Waren es Menschen, die da angriffen, waren sie sterblich?"

Zwischen unzähligen Tulpen zwischen unzahligen Tulpen und Rosen lodert die Ewige Flamme. Hier, auf dem Platz der Gefallenen Helden, sind immer Menschen versammelt. Sie kom-men einzeln und in Gruppen. Al-le schweigen in tiefer Trauer. Am Denkmal für die Verteidiger der Stadt let gerade Wegkeld. der Stadt ist gerade Wachabiö-sung. Den Ehrenposten beziehen die Schüler der 22. Schule — fünf der aktivsten Mitglieder des Schulklubs für Internationale Freundschaft.

Einmal bekam der KIF einen Brief aus der DDR. Die deut-schen Pioniere aus einem Städt-chen baten darin, ihnen eine ge-

wisse Schura finden zu helfen.

wisse Schura finden zu helfen. Sie sollte während des Krieges in einem Rüstungswerk ihrer Stadt gearbeitet und einer illegalen Antifaschistengruppe angehört haben. Die Schüler taten es auf Bitte der alten Kommunisten Martha und Hermann Leps, deren Kampfgefährtin in jenen Jahren das russische Mädchen Schura war. Dem Brief war auch ein Foto beigelegt. Der KIF nahm sich der Sache an. Die Schüler wandten sich an die "Wolgogradskaja Prawda", und die Zeitung brachte das Bild und den Brief mit der Überschriftt "Wo bist du, Schura" Und Schura meldete sich, nach so vielen Jahren, nach einer halben Ewigkeit!

Mit Alexandra Michailowna Chamowa traf ich mich in der Schule — so hatten es die KIF-Mitglieder eingerichtet. Dann fuhren wir alle zusammen zum Mamai-Hügel. Es war ein herrlich sonniger Tag. Auf dem Weg erzählte "Tante Schura" von ihrem Besuch bei den alten Freunden: "Kaum war ich in Berlin aus dem Zug gestlegen, da setzte auf dem Bahnsteig festliche Musik ein. Ich dachte so bei mir: "Es wird wohl ein hoher Gast erwartet. Dieser hohe Gast war ich! Schon sah ich Martha auf mich zueilen, hinter ihr den Hermann. Wir konnten uns der Tränen nicht erwehren..." — "Tante Schura, und wie sind Sie in Gefangenschaft geraten?" fragte eine Schülerin, die ganz genau wußte, was mich am meisten interessierte. Alexandra Michailowna lächelte nachdenklich: "Achtzehn war ich, als ich angefangen na lächelte nachdenklich: "Achtzehn war ich, als ich angefangen habe, im Traktorenwerk zu arbeiten. An Jenem Tag im Okto-

Kollegin aus der Großbäckerei Brot fahren. Mit einer Schubkarre zogen wir los. Das war ein mühseliger Weg. Die Straßen halb verschüttet, übersät mit Bombentrichtern. Um die Strekke abzukürzen, bogen wir um ein zerstörtes Haus und gerieten direkt den Faschisten in die Hände. Es wurde doch damals um jedes Haus gekämpft, und man wußte nicht immer, wer wo war..." — "Und dann?" — "Einselbergerenstellense Fin wellwar..." — "Und dann?" — "Eine Gefangenenkolonne. Ein vollgepfropfter Viehwaggon. So ging's bis nach Dresden. Ein Arbeitslager wechselte das andere ab. In Goswig wurde ich an eine Presse gestellt. Dann gaben mir die Antifaschisten einen Wink, wie man die Presse leicht kaputtgehen' lassen kann. Nun stand meine Maschine still. Die Obrigkeit tobte, konnte uns aber nichts nachweisen. Im Januar 1943 wurden einige Mädchen, darunter auch ich, bei den Bau-1943 wurden einige Mädchen darunter auch ich, bei den Bau-arbeiten in der Stadt eingesetzt darunter auch ich, bei den Bauarbeiten in der Stadt eingesetzt.
Obwohl es streng verboten war,
faßte ich eines Tage Mut und
lief schnell in ein Lebensmittelgeschäft. Ich hoffte, dort etwas
Brot zu kaufen, Ich fand darin
nur die Putzfrau vor. Und das
war Martha Leps. Martha bot
mir an, für sie Socken zu stopfen. Dies sollte natürlich nur ein
Vorwand sein für den Kontakt zu
den Kriegsgefangenen, den die
deutschen Antifaschisten schon
lange suchten. Eine Woche später schleuste ich eine größere
Partie Konserven in das Werk
ein. Hermann Leps, der in der
Buchhaltung tätig war, und Martha, die als Putzfrau zu dem Wa-

ber 1942 mußte ich mit einer

renlager Zugang hatte, versorg-ten auf diese Weise zwei Jahre lang die Gefangenen mit Geld lang die Gefangenen mit Geld und Lebensmitteln, Ich half ihnen dabei. Damals haben mich meine Kolleginnen oft gehänselt wegen einer Perlenkette, die ich stets am Halse trug: "Sich in der Kriegszeit so herauszuputzen! Wenn die Perlen wenigstens nicht so groß wären!" Sie waren wirklich viel größer, als die, die ich heute umhabe, aber das hatte schon seine Erklärung. Sie waren hohl. Wir füllten sie mit Sprengstoff, den ich dann aus dem Betrieb hinausschmuggelte und zu Hermann brachte. In der Wohnung von Leps konnte ich auch regelmäßig den Sender Moskau hören. Ich merkte mir alles genauestens und erzählte es dann meinen Kameraden im Lager. Eines Tages konnte ich ihnen dann die freidlige Kinde überbeitensten. nes Tages konnte ich ihnen dan die freudige Kunde überbringen Die Unsrigen sind auf dem Mamai-Hügel! Auf demselben, wo wir uns jetzt so oft verweilen. Von unserem Heimatland weit entfernt, haben wir ihn dennoch nicht vergessen und haben unser Möglichstes getan, um wieder heimzukehren...

Der Park "Freundschaft"

Der Obus fährt das Wolgaufer entlang. Und wieder höre ich Elvira Schmidts Stimme: "Neben dem Mamal-Hügel grünt jetzt der Park "Freundschaft", ganze 185 Hektar. Hier wachsen Birken aus dem Gebiet Moskau und Fliederbäume aus Litauen, kaukasische Linden und sibirischer Wacholder — es ist Sitte, daß die Gäste aus allen Teilen unseres Landes und auch aus dem Ausland hier je ein Bäumchen anpflanzen." Der Obus fährt das Wolgaufer

Die Ausländer lächeln: haben das bereits getan!"

Der Obus fährt immer weiter und weiter. Riesengroß ist die neue Stadt Wolgograd. Es ist ei-ne Freude, die neuen Häuser zu sehen, man wird aber in dieser Stadt unwillkürlich nachdenkh... Damals spürten die Ausm der Schlacht sogar die Bewo ner der Dörfer jenseits der Wol-ga, die dreißig bis vierzig Kilo-meter von der Wolga entfernt waren. Der Feuerschein stand nachts am Himmel, tags und nachts hörte man den Donner bald an-, bald abschwellend.

Die Ausmaße der Schlacht wa Die Ausmaße der Schlacht wa-ren gewaltig. Das sahen und spürten auch jene, die nicht in direkter Beziehung zu der Schlacht standen. Das ganze Land verteidigte Stalingrad, Die Stärke des Feuers zeugte von der moralischen Stärke des Sowjetvolkes und von der geistigen Energie, die es im Kampfe entfaltete. Die Millionen Zentner Granaten und Patronen standen in direkter Beziehung zur Will. faltete. Die Millionen Zentner Granaten und Patronen standen in direkter Beziehung zur Willensspannung, Arbeit, Aufopferung, zum Zorn, und zur Ausdauer jener Tausende von Menschen, die diese Berge von Stahl und Brennstoff verbrauchten. Für Hitler lag die Stärke in der Gewalt des Menschen gegen den Menschen, Diese Auffassung von der Stärke war und bleibt den Sowjetmenschen feindlich und fremd. Der Faschismus wollte das Leben und Handeln des Menschen, seine Vernunft, seine Seele versklaven, stieß aber auf den unversöhnlichen Haß gegen die Macht des Bösen. Das Feuer Stalingrads bedeutete und bedeutet Millionen und aber Millionen Menschen auf unserem grünen Planeten so etwas wie das Feuer Prometheusl. Jetzt, wo wir das 40. Siegesjahr feiern, flammt das Feuer der Erinnerung besonders hell. Es mahnt; Menschen, kämpft um den Frieden!

Waren für das Volk

### Vorschläge verwirklicht

Gegenwärtig zählt die Produktionsvereinigung "Bolschewitschka" zu den größten Betrieben der Unionsbranche. An etwa 1 400 Handelsorganisationen und spezialisierte Betriebe liefert die Konfektionsfabrik ihre Erzeugnisse, die sich einer immer größeren Nachfrage erfreuen. Allein im vorigen Jahr wurde hier die Produktion von etwa 180 neuen Erzeugnismodellen aufgenommen, in diesem sollen es weitere 192 sein.

Mit der Mode Schritt zu halten. Mit der Mode Schritt zu halten, ist für die Semipalatinsker Näherinnen eine Sache der Ehre. Etwa 70 Prozent sämtlichen Produktionsausstoßes führen im Betrieb das Zeichen "N" (Novität). Das sind z. B. schicke Blusen, schöne Herrenhemden, modische Anzüge, elegante Anoraks u. a. Die modische Schnittlinie gibt überall Ton an, daher schenkt man der besseren Deckung des überall Ton an, daher schenkt man der besseren Deckung des Bedarfs der Kunden große Auf-merksamkeit. Die Erzeugnisse dürfen keinesfalls Ladenhüter werden, jedes Modell soll mit größter Sorgfalt gearbeitet sein. Erstmalig in der Republik ha-ben die Semipalatinsker Konfek-tionäre nach einem neuen System

tionäre nach einem neuen System zu arbeiten begonnen. Früher nahm die praktische Verwirkli-chung eines Musterentwurfs neun bis zehn Monate in Anspruch. Und obwohl jedes neue Modell mit gewissem "Modevorsprung" entworfen und gefertigt wurde, gab es immer wieder Komplikationen mit dem Absatz der Serienerzeugnisse: Diese kamen auf den Verkaufstisch erst nach der Hochsaison.

Heute finden die Forderungen der Mode eine raschere praktische Verwirklichung. Nur vier Mona-te braucht man, um das entworfe-ne Muster zu testen, die Technone Muster zu testen, die Technologie für seine Serienfertigung
zu entwickeln und mit der Massenproduktion zu beginnen. In
engem Kontakt mit den Modellschneiderinnen Anna Kokuschkina, Vera Zeiser, Antonina Belenko, Valentina Grom arbeiten die
Brigaden der erfahrenen Näherinnen um Hilde Kindsvater, Marla
Wenzel. Alshan Rachmadijewa. Wenzel, Aishan Rachmadijewa, Nursipa Tulegenowa u. a. Dabei werden die Wünsche der Kunden werden die wunsche der Kunden berücksichtigt. Man richtet sich nach den praktischen Vorschlägen, die während der regelmäßigen Ausstellungen neuer Muster ein-gesammelt werden.

Alexander FRANK Korresponden der "Freundschaft"

Semipalatinsk

Redaktionskollegium

Herausgeber "Sozialistik Kasachstan"

Unsere Anschrift: Казахская ССР, 473027 г. Целиноград. Дом Советов, 7-й этаж, «Фройндшафт» Sekretariat — 2-78-50; Abtellungen: Propaganda Sozialistischer Wirtschaftsintormation — 2-17-55. Kultur — 2-79-15. Kommunistische Bildreporter — 2-17-26. Korrektur — 2-37-02. Buchhaltung 2-79-84.

TELEFONE: Chefredakteur - 2-19-09; stellvertretende Chefredakteure - 2-17-07, 2-06-49, Redaktionssekretär - 2-16-51, Wettbewerb — 2-76-56. Parteipolitische Massenarbeit — 2-18-23; Erziehung — 2-56-45. Leserbriefe — 2-77-11, Literatur — 2-18-71.

ИНДЕКС 65414 «ФРОЙНДШАФТ» выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника Типография издательства Целиноградского обкома Компартии Казахстана

Заказ № 6161

**YH 00688**